Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Chronik und Bericht

Universität <Bonn>

Bonn, [1.]1875/76(1876); 2.1876/77(1877) - 11.1885/86(1886); N.F. 1=12.1886/87(1887) - 76=87.1971/72; 77/85=88/96.1972/81; 86/87=97/98.1981/83 - 108/109=119/120.2003/05(2005)

Jg. 49=N.F. 38.1923/24(1925)

urn:nbn:de:hbz:5:1-16125

Visual Library

CHRONIK

DER RHEINISCHEN

FRIEDRICH WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU

BONN

FÜR DAS AKADEMISCHE JAHR

1923/24

(18. Oktober 1923 bis 17. Oktober 1924)

HERAUSGEGEBEN VOM ZEITIGEN REKTOR

CICHORIUS.

JAHRGANG 49.

NEUE FOLGE JAHRGANG 38.

BONN 1925

BONNER UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
GEBR. SCHEUR, G. M. B. H.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Die akademischen Behörden 2

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Nachrufe:
   - Conrad Ernst Zitelmann 2
   - Gerhard Esser 12
   - Moritz Ritter 14
   - Emil Mannheim 24
   - Bruno Salge 27
2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge. 30

B. Zugang.

1. Neuberufungen und Ernennungen innerhalb der Universität selbst 31
2. Habilitationen 32

C. Beurlaubungen 32

III. Beamte der Universität 34

IV. Die Studierenden.

1. Zahl der Studierenden:
   - im Wintersemester 1923/24 34
   - im Sommersemester 1924 34
2. Lösung der Preisaufgaben 34
3. Verliehene Stipendien 35
4. Die von der Universitätsbehörde anerkannten Vereinigungen 36
5. Verhängte Strafen: akademische Disziplin 37

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen . . 37

B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen 38

Seite

VI. Die Seminare.
A. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar 38
B. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift 40
C. Die Seminare der juristischen Fakultät . . . 41
D. Die Seminare der philosophischen Fakultät . 42

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.
A. Die wissenschaftlichen Institute und Apparate . 47
B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate . . 54

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.
A. Die theoretischen Institute 59
B. Die klinischen Anstalten 61

IX. Die akademischen Vereine.
Die akademische Krankenkasse 65

X. Die Universitäts-Bibliothek 66

XI. Die landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf . . 72

XII. Vermögensobjekte.
1. Akademische Bauten und Grundstücke 73
2. Das Elly-Hölterhoff-Böcking-Stift 74

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.
1. Senatsbeschlüsse 75
2. Ministerial-Erlasse 75

XIV. Akademische Feierlichkeiten; Adressen; Programme.
1. Akademische Feierlichkeiten 77
2. Adressen 77
3. Programme 77

Einleitung.

Das Amtsjahr begann am 18. Oktober in der herkömmlichen Weise mit einer Antrittsrede des Rektors über die wissenschaftlichen Ergebnisse des Alexander-Zuges. Schon in den ersten Tagen wurde durch die separatistischen Unruhen auch die Universität in Mitleidenschaft gezogen, und es bedurfte der allergrößten Umsicht, um sie vor Schädigung zu bewahren. Von da ab verlief das Jahr, abgesehen von einer Denunziation im Sommersemester gelegentlich eines in der Universität gehaltenen Vortrags eines holländischen Gelehrten, im ganzen ungestört und der wissenschaftlichen Arbeit gewidmet. Die Haltung der Studentenschaft war musterhaft. Die Gedächtnisfeier für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen der Universität konnte auch in diesem Jahre nicht stattfinden. Die Not der Studierenden steigerte sich beständig, da auch die Möglichkeit der Werkarbeit bald versiegte. Zum Glück ist der Universität mancherlei Hülfe geleistet worden, sowohl aus dem Auslande, besonders den Vereinigten Staaten, als auch durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität, die sich unter der tatkräftigen Leitung ihres Vorsitzenden, des Herrn Geheimrats Duisberg in Leverkusen, das allergrößte Verdienst erworben hat. Ihr sei auch an dieser Stelle der innigste tiefempfundene Dank der Universität zum Ausdruck gebracht.

Am 2. Februar 1924 konnte die Universitäts-Kinderklinik in dem Neubau in der Lennéstraße eröffnet werden. Am 24. Mai beging die Universität das 200jährige Gedächtnis der Geburt Imanuel Kants durch einen Festaktus in der Beethovenhalle, bei dem Geheimrat Prof. Dr. Dyroff die Festrede hielt. Am 22. Juni wohnte der Rektor mit einer Anzahl Kollegen der Eröffnung der Ausstellung der 3. Rheinischen Literatur- und Buchwoche in Köln bei, während bei der Rheinischen Philologentagung zu Köln-Deutz am 21. und 22. Juni Geheimrat Prof. Dr. Meyer-Lübke die Universität vertrat.

Der Rektor nahm ferner an der vom 13.—15. März zu Jena stattfindenden Deutschen Rektorenkonferenz sowie an der am 27. und 28. Juni in Berlin tagenden Versammlung der deutschen Rektoren teil.

I. Die akademischen Behörden.

Der akademische Senat bestand
in dem Berichtsjahre 1923/24 aus:

dem Rektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Cichorius,
„ Prorektor Geh. Medizinalrat Professor Dr. von Franqué,
„ Dekan der kath.-theol. Fakultät Professor Dr, Neuß,
„ „ „ ev.-theol. Fakultät Konsistorialrat Professor Dr. Pfennigsdorf,
„ „ „ juristischen Fakultät Geh. Justizrat Professor Dr. Schreuer,
„ „ „ medizinischen Fakultät Geh. Medizinalrat Professor Dr. Hirsch,
„ „ „ philosophischen Fakultät Geh. Regierungsrat Professor Meyer-Lübke

und den gewählten Senatoren
Geh. Konsistorialrat Professor Dr. Meinhold,
Professor Dr. Tillmann,
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Meißner,
Professor Dr. Fitting,
Geh. Justizrat Professor Dr. Heimberger,
Professor Dr. Mönckeberg,
Professor Dr. Hübner,
Professor Dr. Grebe.

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Nachrufe.

Conrad Ernst Zitelmann.

Conrad Ernst Zitelmann ist geboren zu Stettin am 7. August 1852, entstammend einer alten pommerschen Juristenfamilie; sein Vater war zuletzt Geheimer Regierungsrat beim dortigen Oberpräsidium. Seine Mutter kam aus anderem Kreise her; sie war Tochter des Danziger Landrates Ludwig von der Marwitz, eines

Mannes von oft gerühmter freier geistiger Bildung. So sind ihm die beiden Komponenten, aus deren inniger Durchdringung sein Wesen besteht, schon wurzelhaft mitgegeben. Ihre Doppelwirkung äußert sich alsbald: während Zitelmanns Schulzeit, auf dem Marienstiftgymnasium zu Stettin zugebracht, unter der Herrschaft künstlerisch-schriftstellerischer sowie philosophischer Neigung steht, entschloß er sich darauf zum Studium der Rechtswissenschaft und wurde diesem wesentlich durch Carl Georg von Wächters „sonnenklare und eine Fülle von praktischen Beispielen bietende Vortragsweise und seine kerngesunde, allem Überstiegenen abholde und doch strenge und gründliche Art juristisch zu denken" auch innerlich, wie er selbst berichtet, gewonnen. Daneben bezeichnet er Windscheid, obschon er ihn nie gehört hat, als einen „seiner drei größten Lehrer in der Rechtswissenschaft. Der dritte war Rudolf Ihering", dessen stärkster persönlicher Einfluß freilich erst einsetzte, als Zitelmann, nachdem er das akademische Triennium 1870—1873 in Heidelberg, Leipzig und Bonn verbracht, am 1. August 1873 in Leipzig summa cum laude promoviert und dann auch noch einige Zeit zu Hause als Referendar (Prüfung am 1. November 1873 zu Berlin) am Kreisgericht praktiziert hatte, sich in Göttingen habilitierte. Er erhielt dort die venia legendi für römisches Recht und für Rechtsphilosophie am 11. Februar 1876, im Wesentlichen auf Grund seiner schon in der Studentenzeit gefertigten Preisarbeit über „Begriff und Wesen der sog. juristischen Personen", im Druck erschienen, auf Wächters Anraten, März 1873, die dann auch Iherings Aufmerksamkeit dem jugendlichen Verfasser gewonnen hatte. Damit beginnt wie die glänzende akademische Laufbahn Zitelmanns, so die Reihe seiner Meisterwerke, die ihm zu jener verholfen haben: denn damals war es noch nicht üblich, Lehrstühle der Rechtsdogmatik auf großen Universitäten mit Männern zu besetzen, denen nur der Ruf ordentlichen positiven Wissens und fleissigen Lehrbetriebes zur Legitimation dient, unterstützt allenfalls durch eine invita Minerva ad hoc aus Berichten über die Meinungen Anderer und Würdigung von Reichsgerichts-Urteilen zusammengeschriebenen Abhandlung über ein Nebengebietlein eines Teilgebietes jüngster gesetzlicher Gestaltung. Vielmehr legte man damals noch den Nachdruck auf die großzügige schriftstellerisch-wissenschaftliche Betätigung. Dabei wurde es freilich gerade für Zitelmanns Wirksamkeit maßgebend, daß er mit dieser Betätigung von vornherein, nach dem Beispiele Iherings, den hohen Eifer und den verständnisvollen Sinn für die praktisch-

kasuistische Ausbildung der jungen Rechtsbeflissenen verbunden hat, was damals noch eine Aufsehen erregende Seltenheit war. Er brachte diese Neuerung von Göttingen, wo er am 17. April 1879 zum außerordentlichen Professor befördert worden war, hinüber nach Rostock, wo er schon am 20. Oktober desselben Jahres an Thons Stelle ordentlicher Professor wurde, und weiter im Herbst 1881 nach Halle, wohin er am 18. Mai als Nachfolger von Pernice ernannt wurde. Was er dort erprobt hatte, sollte dann aber namentlich seine schönste und reichste Entfaltung bei uns, in Bonn finden. Zitelmann wurde Ende 1883 von Althoff vor die Wahl gestellt, ob er als Ordinarius nach Göttingen oder Bonn gehen möchte. Zum Glücke für uns gab seine „leidenschaftliche Naturliebe" den Ausschlag. Am 22. Dezember 1883 zum Nachfolger von von Stintzing ernannt, erschien er bei uns mit dem Beginn des Sommer-Semesters 1884 und ist seitdem ununterbrochen der Unsere geblieben, unter Ablehnung mehrfacher Berufungen auf die größten Lehrstühle hauptstädtischer Universitäten, während guter und übler Zeiten, im ansteigenden, reifen und versiegenden Mannesalter, — denn von Greisenalter konnte bei Zitelmann nicht die Rede sein. Auch als ihn, zum Frühjahr 1921, die Alters-Emeritirung traf, stand er in Ausübung seines Lehramtes wie des Prorektorates (das ihm bis Herbst 1921 belassen wurde) in voller Frische und Arbeitsfreudigkeit da. Das wußte man in München gar wohl, und wußte es dazu zu benutzen, um ihn für das Sommer-Semester 1922 zu erfolgreichen Gast-Vorlesungen dorthin zu gewinnen. Als er dann heimgekehrt bei uns seine Haupt-Vorlesungen wieder aufgenommen hatte, machte sich nun aber doch ein heranschleichendes schweres Leiden allmälich körperlich empfindlich bemerkbar. Es waren bereits finstere Schatten, die davon über die Feier des fünfzigjährigen Doktorjubiläums fielen, wennschon es noch möglich blieb, diese am 1. August 1923 unter reger Beteiligung weiter Kreise zu begehen. Dann wurde eine schwere Operation alsbald erforderlich und den Folgen derselben ist Zitelmann am 25. November 1923 erlegen. Mit voller Klarheit und Tapferkeit ist er dem Tode entgegengegangen; dessen rascher Eintritt hat ihm längere Qual und elendes Siechtum, das wir uns gerade mit ihm verbunden gar nicht vorstellen könnten, gnädig erspart.

Zitelmanns geistige Entwicklung, den Gang seiner wissenschaftlichen juristischen Produktion und die Eigenart seiner Lehrtätigkeit hat er uns selbst klargelegt in der letzten Schrift, die er

noch kurz vor seinem Hinscheiden abschloß — so daß sie zugleich bis an dieses Ende vollständig reicht — in seiner Autobiographie, erschienen in dem bekannten Sammelwerk „Die Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ (bei Felix Meiner in Leipzig, 1924). Dabei ist, der übernommenen Aufgabe gemäß, nur Juristisches berücksichtigt, so treffend die Vorbemerkung sein mag, daß ihm diese Einschränkung durchzuführen besonders schwer falle, da er innerlich das, was er als Jurist geworden sei und sei, nicht von der sonstigen wissenschaftlichen und ebensowenig von der künstlerischen und rein menschlichen Betätigung trennen könne. (Das angefügte, sehr dankenswerte Schriftenverzeichnis, zusammengestellt von Ref. Aschenberg, zählt denn auch unter 105 Nummern alle, z. B. auch die poetischen Werke mit auf). Wir werden darum gewiß diese, wennschon an ihrem Orte wohl gerechtfertigte Einschränkung doppelt beklagen. Aber trotz ihrer ist es dann doch Zitelmann gelungen, uns in diesen Blättern eine geschichtliche Darstellung von fesselnder Geschlossenheit und starker sachlicher Tragweite zu geben, während es ihm gleichzeit glückt, uns Bedeutung und Zusammenhang seiner Werke, ja seines ganzen Rechtsdenkens klar vor Augen zu führen und dennoch jede Spur von Selbstbespiegelung — neben dem umgekehrten, hier von vornherein ausgeschlossenen Fehler der Trockenheit die naheliegende Gefahr eines jeden solchen literarischen Unternehmens — zu vermeiden. Ich stehe nicht an, diese Radierung und Daueraufnahme als das feinste und menschlich anziehendste Werk in Zitelmanns ganzem Schriftum zu bezeichnen; es liegt eine Todes-Ahnung wie Herbst-Abend-Beleuchtung goldig verklärend darüber; es bleibt stets fest bei seinem Thema und enthält doch im Kern eine Geschichte des ganzen rechtswissenschaftlichen Denkens und Unterrichts von des Verfassers Jugendtagen bis auf die heutige Zeit in sich. Das tut, weil Zitelmanns Leben und Denken, Schreiben und Lehren ein allzeit wesentliches Stück dieser Geschichte gewesen ist, und zwar, wie nun erhellt, ein mit Bewußtsein dazu gestaltetes. Denker ersten Ranges, die auf weithinaus den Gang der Wissenschaft neu gestalten, mögen eben dadurch von dem bewußten Durchleben der breiteren wissenschaftlichen Entwickelungen abgeschnitten sein; Zitelmann steht genau an jenem Punkte, wo man der Tagesstimmung nahe genug kommt, um von ihr berührt zu werden und auf sie zu wirken, und doch hoch genug über ihr bleibt, um ihr objektiv, kritisch und mit verständiger Auswahl gegenüberzustehen. Indem

er sie unter Wahrung selbständiger Eigenart in seine Entwickelung aufgenommen hat, ist er durch alle diese Jahrzehnte hindurch auf der Höhe geblieben.

Wie sich das im Einzelnen vollzogen hat, muß bei ihm selbst nachgelesen werden. Statt ihn verstümmelnd auszuschreiben, soll hier nur versucht werden, es vereinfachend zusammenzufassen. Als leitender Gesichtspunkt ergibt sich dann die Bestätigung einer, von mir schon mehrfach als maßgebend hervorgehobenen großen Wandelung, vom einheitlichen Psychologismus zur komplementären Verbindung zwischen Positivismus und naturrechtlichem Ontologismus, unter zunehmendem Übergewicht dieses letzteren. Obschon es gewiß von jeher an positivistischen Elementen nicht mangelt — Belege: die ursprungskräftige Hinneigung zu Wächter und die praktisch-kasuistische Natur der „großen Übungen", — handelt es sich doch um eine wahrhafte Wandlung; das wird uns jetzt von Zitelmann selbst (a. a. O. S. 200 f.) ausdrücklich bestätigt. Sie geht vor sich im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts und zwar wesentlich unter dem Einfluss weiterreichender, hier nicht entwickelbarer Denkprozesse, sowie äußerlich im Anschlusse an die Entstehung und Einführung des neuen Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches.

Das große Werk, das nach dem Anfangs-Erfolg seiner Studien über die juristische Person dauernd Zitelmanns Ruhm begründet, die verschiedensten Gebiete der Jurisprudenz und unsere Gesetzgebung wesentlich beeinflußt hat, ist das 1879 erschienene Buch: „Irrtum und Rechtsgeschäft", das sich selbst im Untertitel als eine „psychologisch-juristische Untersuchung" bezeichnet. Man kann die damals in der gesamten deutschen Geisteswissenschaft herrschende Methode — und wohl auch ihren Grundfehler — kaum schärfer kennzeichnen, als durch die Äußerung Zitelmanns über seine gleichzeitigen Bemühungen um Ermöglichung einer „allgemeinen Rechtslehre" auf der Grundlage einer Lösung des Problems von der „Rechtsgeltung": „Ich versuchte" (a. a. O. S. 184) „die Antwort dadurch zu geben, daß ich die Frage ganz auf das psychologische Gebiet hinüberschob und sie dadurch umformte". So entstand seine Studie über „Gewohnheitsrecht und Irrtum" (1883, Arch. f. d. jur. Praxis 66, 323 f.) mit ihrer scharf rationalistischen Einstellung gegen die romantisch-historische Rechtsentstehungslehre, wie denn Zitelmann dem eigentlichen Historismus (Evolutionismus) immer als intellektualistischer Dogmatiker innerlich fern gestanden hat, während er den Wert der Geschichte als solcher und zum Nutzen der Rechts-

vergleichung wohl zu würdigen wußte, dies auch durch seine, in Verbindung mit Bücheler betätigten Bemühungen um das „Recht von Gortyn“ (1885) mit der Tat belegt hat. Einen außerordentlich elegant gelungenen literarischen Niederschlag derselben psychologischen Denkweise bieten noch, wennschon aus weit späterer Zeit, die geistreich-ergötzlichen „Radierungen und Momentaufnahmen“ (von 1904).

Dagegen streng positivistische Arbeiten sind die eingehende und umfassende Kondiktionenlehre (unveröffentlicht, Erwägungen, sie aus dem Nachlaß herauszugeben, schwebend) und die bekannten Werke zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Sie scheinen Zitelmann selbst nie so ganz und voll befriedigt zu haben, wohl eben wegen ihres reinen Positivismus. Seine volle Freude an der Arbeit und an deren Ergebnissen kehrte ihm erst zurück, als er für freie Gedanken-Entfaltung methodologisch die volle Berechtigung wiedergewonnen hatte durch eine neue rechtsphilosophische Einstellung, die nun auf die objektiven Rechtsgegebenheiten und deren frei wertende Beurteilung, ja geradezu auf rechtsschöpferische Betätigung der Jurisprudenz gerichtet ist, aber stets unter strenger Wahrung des positiv gegebenen Rechts und auf Grund emsiger Erforschung des realen Rechtslebens und seiner Bedürfnisse. Zu den vereinzelten Bruchstücken, welche aus diesen methodologischen Gedankengängen von ihm herausgegriffen und mit höchster Kunst zu kurz vielsagenden Vorträgen oder Aufsätzen geprägt worden sind (u. a. Die Möglichkeit eines Weltrechtes, 1888. — Aufgaben und Bedeutung der Rechtsvergleichung, 1900. — Lüken im Recht 1903. — Geltungsbereich und Anwendungsbereich der Gesetze 1919) ist nunmehr hinzuzunehmen, was er als gemeinsame Grundlinie dafür a. a. O. entwickelt. Es wird dann klar, daß Zitelmann Jahrzehnte hindurch immer wieder neu mit diesen Problemen gerungen hat und dabei zu ihrer wahrhaft ontologischen (und, wenn man das allerdings üble Wort hinnehmen mag, „deontologischen“) Behandlung gelangt ist. Daß alles das zum Naturrecht (im weiteren Sinne des Wortes) zurückführt, sagt zwar Zitelmann nicht, aber es ist klar und wird heute unbedenklich wieder ausgesprochen werden dürfen. Wie scharf dabei die Grenzlinie gegen die Auswüchse der Freirechtbewegung gewahrt sind, berichtet dagegen Zitelmann selbst a. a. O. S. 202 f.

Das große dogmatische Anwendungs-Ergebnis von alledem ist das mehrbändige Werk: „Internationales Privatrecht“ (I, 1897; II, 1, 1898;

II, 2, 1903; und II, 3, 1912), Zitelmanns eigentliches Lebenswerk, das jetzt erst anfängt, sich durchzusetzen, nachdem man ihm Anfangs stets achtungsvoll, vielfach aber befremdet und ablehnend gegenübergetreten war. Handelt es sich doch nicht um bloße Zusammenstellung und Auslegung einzelner Normen aus den verschiedenen privatrechtlichen Gesetzgebungen, wie man das gewohnt war, sondern um Herleitung eines, wo solche Normen versagen, verwendbaren einheitlichen Systems von zwischenrechtlichen Regeln aus der Natur der Sache; und um Durchführung dieses Systems bis in alle Einzelheiten. Die Möglichkeit und Zulässigkeit, die doch auch praktische Bedeutung und Tragweite einer solchen Leistung lehrt erst der heutige Beginn einer neuen rechtsphilosophischen Einstellung und die heutige Gestaltung der internationalen Beziehungen wieder würdigen (vgl. in diesem Sinn namentlich Peter Klein im Archiv für Rechts- und Wissenschaftsphilosophie 1924, Bd. XVII, Heft IV, S. 12 f.). Freilich, einer unmittelbaren Wirkung auf weitere Kreise wird wohl dauernd der gewollt schwere, fast peinlich scholastische Stil entgegenstehen, der die gedanklichen Schwierigkeiten immer wieder aufsucht, in jedem letzten Gliede einer längeren Reihe immer wieder allen Voraussetzungen und Möglichkeiten Rechnung trägt — monumental getürmt, aber anstrengend zu erklimmen. Was dann freilich, wenn das lebendige Wort des Meisters lösend hinzutrat, daraus entsprießen konnte, beweisen so manche aus Zitelmanns „Institut für internationales Privatrecht“ hervorgegangene Arbeiten. Eine andere Reihe vor Bonner Doktordissertationen ist aus andersartigen, mehrfach selbst methodologischen Anregungen Zitelmanns erwachsen. Stets aber handelt es sich um Ergebnisse höchster mäeutischer Kunst und strengster wissenschaftlicher Schulung, wobei unermüdliche Kritik und Hülfeleistung seitens des Lehrers höchste Anspannung des Arbeitseifers beim Schüler durchsetzte. Aus dem so gebildeten engern Kreise von „Zitelmann-Schülern“ sind nicht nur eine ganze Anzahl von erfolgreichen Hochschullehrern, sondern auch zahlreiche bedeutende und manche geradezu leitend gewordene juristische Praktiker hervorgegangen; mit welcher dauernden Liebe und Verehrung sie an ihrem Lehrer hingen, haben Nachrufe von außergewöhnlicher Wärme bewiesen, wie die von Gutzwiller (Baseler Nachrichten Nr. 567) und von Alsberg (Voß. Zeit. v. 3. XII. 23).

Der weitere Kreis von Schülern Zitelmanns, von Studenten, die seine Vorlesungen gehört, an seinem Pandekten-Exegetikum sich beteiligt, in seinen großen zivilistischen Übungen mitgearbeitet

haben — ja wer gehört nicht dazu von allen rheinischen Juristen, heute und seit Jahrzehnten, und wie viele nichtrheinische Juristen, In- und Ausländer, kommen nicht hinzu! Und wer von allen diesen hegt nicht diese Schule in dankbarer Erinnerung, namentlich die großen Übungen, als wesentliches Stück seiner juristischen Bildung, wenn nicht gar als Ausgangspunkt, der ihm juristisches Verständnis zuerst wirklich erschlossen hat? Wahrlich, es hat sich reichlich gelohnt, wenn Zitelmann, als er hierher kam, einige Schwierigkeiten überwinden mußte (vgl. a. a. O. S. 187), um die Übungen „als eine mit den theoretischen Vorlesungen gleichberechtigte Unterrichtsform" durchzusetzen, „die einen notwendigen Bestandteil des Studiums für jeden Juristen bilden sollte, wie die Klinik für jeden Mediziner" (a. a. O. S. 187). Heute bezweifelt das niemand mehr, eher umgekehrt wird heute der Wert der theoretischen Vorlesungen in weiten Kreisen zu gering geachtet — nur daß aus den Übungen streng wissenschaftlicher Art, wie sie Zitelmann hielt und forderte, hin und wieder ein Schul-Betrieb zur Massen-Dressur geworden ist, unter Ausschaltung der Persönlichkeit des Lehrers durch die zwischengeschobene Hilfeleistung der Assistenten. Wie Zitelmann, der doch sicherlich auch mit Massen zu arbeiten hatte, der doch später auch regelmäßig einen Assistenten zuzog, diese Gefahren vermieden hat? Darüber lese man bei ihm (a. a. O. S. 187) nach, wie viele Mühe und Arbeit er auf die peinlich genaue Vorbereitung seiner exegetischen wie seiner zivilistischen Übungen verwendet hat, wie da alles gründlichst, bis auf jede einzelne Möglichkeit einer Digression oder einer Verwicklung, vorher festgestellt war, und sich dann in Freiheit zu entwickeln schien. Man bedenke auch, mit welchem Scharfsinn die zu erörtenden Digesten-Stellen ausgesucht waren, mit welchem Geist und Humor die Züge der zu lösenden Rechtsfälle aufgebaut waren — (letzteres ersieht auch der Nicht-Teilnehmer aus der 1917 veröffentlichten Sammlung der „Rechtsfälle für bürgerlich-rechtliche Übungen", ersteres wird sich ähnlich ergeben durch die bevorstehende Veröffentlichung der Aufzeichnungen über Exegetika). Und doch wird man mit alledem das in letzter Linie Entscheidende noch nicht haben! Das lag eben in dem einzigartigen Reiz und Zauber von Zitelmanns Persönlichkeit, die sich hier vor den hingerissenen Studenten entfaltete, daß selbst stumpfere Naturen dessen nie wieder ganz vergessen konnten. Das lag in der Elastizität und Lebendigkeit dieses fortwährend auch literarisch und philosophisch schillernden Geistes, dessen Wärme selbst

die Kälte formalistischer Einzelheiten und scholastischer Schematismen durchdrang, die den Hörern wahrlich nicht erspart wurden. Und so nur ist der gewaltige dauernde Erfolg dieser seiner Übungen zu erklären.

Weit entfernt aber, daß Zitelmanns Eifer um Ausbildung eines tüchtigen Juristen-Standes hiermit befriedigt gewesen wäre. Vielmehr ist er schon früh mit tiefgreifenden, zum Teil grundstürzenden Vorschlägen für eine Reform des ganzen juristischen Studiums hervorgekommen, hat sich nicht gescheut, dabei durch schärfste Kritik der bestehenden Verhältnisse auch in akademischen Kreisen viel Unwillen zu erregen und ist dann, als die Studien-Reform Mode-Schlagwort wurde, immer wieder unverdrossen für seine, methodisch wohl durchdachten und ein geschlossenes Ganzes bildenden diesbezüglichen Entwürfe eingetreten. Man kann wohl sagen, daß die schriftstellerische Tätigkeit seiner letzten Zeit gerade diesen Fragen, neben völkerrechtlichen Studien und Vorträgen zur Auslegung und Durchführung des Versailler Vertrages, wesentlich gewidmet gewesen ist: stets bereit wie er war, sich den Aufgaben des Tages hinzugeben, aber stets auch sie in engen Zusammenhang bringend mit den Fragen von dauernder Bedeutung und mit seiner Gesamt-Auffassung von Rechtswissenschaft und Rechtsleben. Daß diese vor allen eine deutsch-vaterländische war, prägt seinem Schriftum während des Weltkrieges und vollends seit dem Ende desselben den Stempel auf. Namentlich über die Beschäftigung mit den Folgen des Versailler Vertrages ist er, vom Bau des internationalen Privatrechtes herkommend, fast zum berufsmäßigen Völkerrechtsgelehrten geworden, als welcher er nicht ganz mit Unrecht in den von dieser Seite ausgehenden Nachrufen in Anspruch genommen wird. Auch für das Strafrecht hat er alle Zeit Sinn und einige literarische Beisteuer übrig gehabt. Im Grunde aber wird die Zivilistik Zitelmann als ihr eigen nach wie vor ansehen dürfen. Der geborene Zivilist wird es im Herzen stets bleiben.

Daß er außerdem Meister des Wortes, und überdem Dichter und geschmackvoller Freund und Kenner aller schönen Künste, namentlich der Musik, mit alledem und zudem ein Lebenskünstler von Rang gewesen ist, gehört unzerreißbar und unabspaltbar zu seinem Wesen. Wie es ihm gegeben war, die frische Jugendlust, seine Frühzeit, die gesunde Reife seiner Mannesjahre in formvollendeten Versen auszusprechen („Gedichte“ 1881 ‚Memento vivere‘ 1894), so durchzieht auch seine juristischen Schriften ein Zug von

Phantasie und lebensgestaltender Kraft, der vollends in der Bildung seiner Übungs-Fälle greifbarer hervortritt, wohl nur im „Internationalen Privatrecht“ streng ausgeschlossen ist. Und in seiner ganzen Begeisterung für Wissenschaft und Lehre, für Förderung seiner jungen Freunde lag ein künstlerischer Zug. Auch theoretisch hat er sich mit prosodischen Dingen gründlich beschäftigt, wie sein Aufsatz in den neuen Jahrbüchern f. d. klass. Altertum, Gesch. u. deutsch. Lit. Bd. 19 (1907) über den Rhythmus des fünffüßigen Jambus dartut. Die Musik gar war ihm Lebens-Element im vollen Sinn des Wortes. Das Musikleben der Stadt Bonn hat er stets wesentlich gefördert, weit darüber hinaus aber gewirkt durch Begründung und Durchführung der periodisch wiederkehrenden Beethoven-Feste, mit ihrer Pflege der Kammermusik unter lebenslänglicher Mitwirkung Joachims, die Zitelmann immer wieder zu sichern wußte. Diese Feste, die die Spitzen der deutschen und internationalen Musikwelt in Bonn zu versammeln pflegten, bildeten unvergeßliche Höhenpunkte in den glücklichen Tagen einer so kurz — und doch so weit hinter uns zurückliegenden Vergangenheit. Auch jene anregende Geselligkeit, die Zitelmanns rheinisches Heim stets in weitem Maße geübt hat, wurde durch musikalische oder sonstige Kunstdarbietungen häufig geziert und veredelt.

Neben alledem nahm Zitelmann an den akademischen Verwaltungsgeschäften der Fakultät wie der Universität stets mit gewissenhaftem Eifer und überlegener Statutenkenntnis Teil. Das Rektorat hatte er zuerst während des Amtsjahres 1902/03 geführt. So war er der gegebene Jubiläums-Rektor, auf den als solchen schon die Augen vieler Kollegen sich gerichtet hatten, als wir noch meinten, die Feier des ablaufenden ersten Jahrhunderts unserer Hochschule in Glanz und Freude begehen zu dürfen. Aber auch als an Stelle dessen Elend und Jammer traten, als die höchste Ehrung, die wir zu vergeben hatten, zugleich die schwerste und peinlichste Last wurde, auch da hat Zitelmann nicht versagt. Er hat, zum zweiten Male Rektor der Universität im Amtsjahr 1919/20, das traurige Fest mit aller Sorgfalt vorbereitet — u. a. durch die von ihm ausgedachte Einrichtung der „Gesellschaft der Freunde und Förderer“, die dauernd für uns wie als vielfach nachgeahmtes Beispiel so wirksam geworden ist — und mit aller Würde geleitet. Er hat dann auch noch 1920/21 als Prorektor das Seinige dazu beigetragen, das Schiff unserer Universität durch Klippen und Strudel zu steuern. Die Sonne seines sonst so glücklichen Lebens

ist unter schwärzesten Wolken niedergegangen, aber stets voll innerlicher Leuchtkraft bis zuletzt geblieben. Sein Name und seine Erinnerung leben so leuchtend fort in den Herzen der Seinigen, in der Anhänglichkeit seiner Freunde und Schüler, in der Hochschätzung seiner Kollegen, in den Annalen unserer Universität, in der Geschichte der Rechtswissenschaft und des Rechtsunterrichtes.

Nachtrag.

Dieser Aufsatz war schon abgeschlossen, als aus Zitelmanns Nachlaß seine „Lebenserinnerungen" erschienen, frei von dem Zwange der Einschränkung auf das Juristische aus dem Vollen geschrieben, aber z. T. fragmentarisch. Sie bieten eine Menge tiefer und feiner Bemerkungen; die Grundlinien der Entwicklung, wie sie zu ziehen hier versucht ist, werden durch manche ausführlichere Selbsterschließung (vgl. bes. S. 23f.) bestätigt.

Ernst Landsberg.

Gerhard Esser.

Am 6. Dezember 1923 starb in Bonn der emeritierte Professor der Dogmatik in der katholisch-theologischen Fakultät Gerhard Esser nach langem schmerzlichen Leiden. Mit ihm verlor die Fakultät einen der zielsichersten, klarsten und bedeutendsten Männer, der eine führende Stellung einnahm.

Geboren am 17. Dezember 1860 in Ophoven, Kreis Heinsberg, besuchte er das Kaiser-Karl-Gymnasium in Aachen, studierte dann 1879—1882 in Würzburg Philosophie und Theologie. Hier zählte er Hettinger, Denzinger, Grimm und Hergenröther zu seinen Lehrern. Nach einjährigem Aufenthalt im Priesterseminar in Roermond empfing er 19. Mai 1883 daselbst die Priesterweihe. Dann war er vier Jahre Kaplan in Essen, bis ihn 1887 sein Bischof an das Collegium Albertinum in Bonn berief, wo er die Repetitionen in Philosophie, Apologetik und Dogmatik leitete. Juli 1892 wurde er in Würzburg zum Dr. theol. promoviert und sechs Jahre später, Juli 1898 bestieg er den Lehrstuhl der Dogmatik an der Bonner Universität als Nachfolger von Rappenhöhner.

Schon die Doktordissertation über „Die Seelenlehre Tertullians" (1893) bestimmte die ganze künftige Richtung seines Forschens. Der geniale Afrikaner ließ ihn nicht mehr los. Es folgten: „Die Bußschriften Tertullians de poenitentia und de pudicitia und das Indulgenzedict des Papstes Calixtus" (Bonn 1905);

„Wer war Praxeas?“ (Bonn 1910); „Der Adressat der Schrift de pudicitia und der Verfasser des römischen Bußediktes“ (Bonn 1914); und als Krönung der Forschungsarbeit über Tertullian die Neuherausgabe und Kommentierung der Kellner'schen Übersetzung von Tertullians apologetischen, dogmatischen und montanistischen Schriften (Kempten und München 1915). Wer ermessen will, was Esser zur Textgeschichte und zum Verständnis Tertullians beigetragen hat, der braucht nur die Kellner'sche Ausgabe Tertullians mit der Esser'schen Neubearbeitung zu vergleichen. Es ist richtig, nicht alle Aufstellungen Essers wurden von der Kritik angenommen. Aber immerhin bedeuten seine Arbeiten eine Förderung der Wissenschaft. Durch sein klares, nüchternes Arbeiten hat er manche Nebel zerstreut, oder er hat eine „verführerische Hypothese“ (G. Krüger) aufgestellt, die aus Mangel an Quellenmaterial nicht zur Thesis werden konnte. Selbst so prinzipielle Gegner seines Standpunktes wie Hugo Koch bestätigen Esser, der von Haus aus weder Philologe noch Historiker war, daß er eine philologische und historische Waffenrüstung besaß, wie sie nicht manchem Dogmatiker eignet.

Esser war auch einer der rührigsten Mitarbeiter an wissenschaftlichen theol. Zeitschriften. Namentlich in der theol. Revue (Münster) übte er achtzehn Jahre unermüdlich das Amt des Zensors über die französische theol. Literatur und über Neuerscheinungen, die sich mit brennenden Gegenwartsproblemen befaßten. Im sicheren Besitz seiner Weltanschauung übte er oft nach Form und Inhalt schärfste Kritik, die auch die Waffe der Ironie nicht verschmäht.

Dem theologischen Lehrer stand in ungewöhnlichem Maße die Gabe des Wortes, die Wärme des Herzens und die Fähigkeit zur Verfügung, auch schwierige und abstrakte Probleme licht- und geistvoll zu versinnlichen. Ein Lehrbuch seiner Disziplin hat er nicht geschrieben, offenbar aus dem Gefühl heraus, daß die Zeit zu einer neuen Synthese noch nicht gekommen sei. Nur für den Vorlesungsgebrauch ließ er sechs Bändchen Dogmatischer Fragen als Manuskript drucken.

Als eine Hauptaufgabe seines Lebens betrachtete Esser neben seiner akademischen Tätigkeit die Ausbreitung religiöser Kultur. Diesem Zwecke diente seine Vortragstätigkeit in allen Teilen unseres Vaterlandes. Dabei nahm er oft Stellung zu aktuellsten Gegenwartsfragen; so auf der Katholikenversammlung in Mannheim zum Thema: Religiöser oder auch politischer Katholizismus, eine Rede, durch die er sich bewußt um den ihm zugedachten Kölner Erzbistums-

stuhl brachte; so vertiefte er während des Krieges das Problem der göttlichen Vorsehung. Auf einer dieser Vortragsreisen holte er sich den Keim zu seinem langen schmerzlichen Leiden. Noch nachhaltiger wirkte Esser zur Verbreitung religiöser Kultur durch seine für weitere Kreise der Gebildeten geschriebenen Bücher: Naturwissenschaft und Weltanschauung (Köln 1905) und namentlich durch die mit seinem Freunde Josef Mausbach herausgegebene Apologie: Religion, Christentum und Kirche (3 Bände, 1911 und öfter). Zwei bedeutsame Traktate dieses Werkes stammen aus seiner Feder: Gott und Welt (Bd. I.); Jesus Christus der göttliche Lehrer der Menschheit (Bd. II.).

Steht die zuletzt gewürdigte Tätigkeit in der Mitte zwischen Wissenschaft und eigentlicher Seelsorge, so war er ganz Pastor animarum, wenn er als Universitätsprediger die Kanzel der Remigiuskirche bestieg, um dem Kulturmenschen der Gegenwart die Frohbotschaft Jesu nahe zu bringen, wenn er als Vorstandsmitglied des Borromäusvereins für die Ausbreitung guter Bücher unter den Katholiken sorgte, wenn ihn als Protektor des akademischen Bonifatiusvereins die Sorgen der Diasporakatholiken beschäftigten, wenn er einzelnen Familien seinen stets gesuchten und geschätzten seelsorglichen Rat zukommen ließ.

So lebt Prälat Dr. Esser in unserer Erinnerung fort, der Mann von hochragendem „episkopalen Aussehen", der treue und stets gesellige Freund, der nüchterne und hellsehende Beurteiler der Gegenwart und ihrer Schäden, der Führer zu hohen wissenschaftlichen, religiösen und kirchlichen Idealen.

J. P. Junglas.

Moriz Ritter[1]).

Am 28. Dezember 1923 ist Moriz Ritter, fast 84 Jahre alt, sanft entschlafen, und damit hat die deutsche Geschichtswissen-

---

[1]) Vgl auch die Rede von Friedrich Marx, Zu Moriz Ritters Gedächtnis, Bonn (Röhrscheid) 1924 und die von Alfred Dove verfaßte Adresse der Münchener Historischen Kommission zu Ritters 70. Geburtstag, Historische Zeitschrift 109 (1912), S. III—VI. Mir standen auch die nicht für den Druck bestimmten Aufzeichnungen Ritters über seinen Vater und über sein eigenes Leben zur Verfügung. Erst bei der Korrektur kann ich auf die ausführliche Würdigung durch Walter Goetz hinweisen, Historische Zeitschrift 131 (1925), S. 472—495. Die folgenden Seiten sind ursprünglich für die Historische Vierteljahrschrift 23 (1925) niedergeschrieben und mit Zustimmung der Schriftleitung hier vorweg gedruckt.

schaft ihren Senior und einen ihrer angesehensten Vertreter verloren, die Universität Bonn zugleich ein Mitglied, das ihrem Lehrkörper wohl länger angehört hat als irgend ein anderer. Und seine Erinnerungen umspannten nicht nur das halbe Jahrhundert, in dem er an ihr gelehrt und auch im Ruhestande den Zusammenhang mit ihr festgehalten hat, sondern gingen darüber hinaus in die Tage von Ernst Moritz Arndt und Dahlmann zurück. So konnte er als ihre lebende Tradition gelten.

Er war in Bonn am 16. Januar 1840 geboren als Sohn von Franz Ritter (1803—1875), der sich dort 1829 als Privatdozent für klassische Philologie habilitiert hatte, jedoch neben Männern wie Welcker, Ritschl und Jahn nicht über das Extraordinariat (1833) hinausgekommen ist, aber trotz aller Enttäuschungen und wirtschaftlicher Beschwernisse „heiteren Sinnes seinem Berufe nachging". Er wie die Mutter Josephine geb. Kyrion, eine Frau „von reichster Herzensgüte und aufrichtiger Frömmigkeit", wie Georg von Hertling sie genannt hat (Erinnerungen I, 1919, S. 179), stammten aus Medebach i. Westf., und auch Moriz Ritter erinnerte mit seiner zurückhaltenden, gemessenen Art, der ein Einschlag von Leidenschaftlichkeit doch nicht fremd war, wohl mehr an die westfälische Heimat der Familie als an die beweglichere Art des Rheinländers der Bonner Gegend. Auch die innerlich religiöse Stimmung des katholischen Elternhauses hat ihn bis zum Lebensende begleitet, die bei allem Festhalten auch an den äußeren Formen des kirchlichen Lebens einer freien Haltung nicht ermangelte; wie Franz Ritter als Anhänger von Hermes dessen Gegnern wenig hold war, so hat der Sohn später zu den konservativeren Vertretern der altkatholischen Bewegung gehört, die ja gerade in den gebildeten Kreisen des rheinischen Katholizismus viele Freunde gefunden hat. In der Jugend hat der Pfarrer Wilhelm Reinkens von St. Remigius in Bonn, dem Ritters begabte tiefreligiöse Schwester Wilhelmine nahestand, der Bruder des späteren altkatholischen Bischofs, ihn in seinen Kreis gezogen. Auch der durch seine Ausgabe von Papstbiographien heute noch bekannte Johann Watterich gehörte dazu, dem Ritter namentlich die Bekanntschaft mit der deutschen Literatur des Mittelalters und mit der italienischen Literatur verdankte; zu den neueren deutschen Klassikern, denen diese dem Protestantismus und der Welt Goethes abgeneigten geistlichen Berater fremder gegenüberstanden, hat ihn, der früh seine eigenen Wege ging, das ihn begeisternde Lesen von Vilmar's Literaturgeschichte geführt.

Von den Lehrern der Volksschule (1846—1849) und des Bonner Gymnasiums (1849—1857) hat nur dessen Direktor, der Philologe Ludwig Schopen, größeren Eindruck auf ihn gemacht, und auch in den Universitätsjahren (1857—1862) hat kaum einer der von ihm gehörten Historiker wie Loebell und Kampschulte besonderen Einfluß auf den sittlich ernsten, verschlossenen und eigenwilligen Jüngling geübt, dessen Verkehr vor allem Theologen bildeten und dem das Dienstjahr bei den Bonner Husaren (1859—1860) „unter herrischen Vorgesetzten“ und leichtlebigen Kameraden bald zur Qual wurde. In den Bonner Semestern hat er noch von dem alten Dahlmann († 1860) „einen tiefgehenden Eindruck“ empfangen, in historischen Vorlesungen wie in denen über Politik und Volkswirtschaft; bei dem Juristen Ferdinand Walter fand seine Neigung Nahrung, „in Verfassung und Recht die den Gang der geschichtlichen Vorgänge zusammenhaltende Kraft zu erkennen“. Menschlich ist ihm von seinen Lehrern der Philosoph Knoodt am nächsten getreten, der feurige Vertreter der Güntherschen Philosophie, deren Verwerfung durch die Kurie ähnlich wie die Nachwehen des Hermesstreites ihm die Gegensätze innerhalb des Katholizismus früh vor Augen führte. Nach zwei in Berlin (Winter 1860—1861) und München (Sommer 1861) verbrachten Semestern, in denen er bei dem Münchener Karl Adolf Cornelius die ersten „ernsthaft geleiteten“ historischen Übungen kennen lernte, hat er die Studien mit der Promotion (28. Mai 1862) in Bonn zum äußeren Abschluß gebracht. Die Dissertation: „De Diocletiano novarum in re publica institutionum auctore commentatio, Pars I“ war aus einer von der Universität 1858 gestellten Preisaufgabe hervorgegangen, an die er sich als Student von zwei Semestern herangewagt hatte, deren Preis er aber mit dem älteren, als Archäologen bekannt gewordenen Wolfgang Helbig hatte teilen müssen. So ist Ritter einer der nicht wenigen Darsteller der neueren Geschichte, die vom Altertum ausgegangen sind; daneben hatte er auch den Monumenta Germaniae historica schon eingehende Studien gewidmet. Aber so weit seine Interessen auch waren und blieben, das eigentliche Gebiet seiner Lebensarbeit wurde weder Altertum noch Mittelalter; ein Anerbieten von außen führte ihn dem Arbeitsfelde zu, dem er fortan seine Kräfte Jahrzehnte hindurch mit planvoller Einseitigkeit gewidmet hat, der Zeit der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges.

Sein Lehrer Cornelius in München hatte für die 1858 dort begründete Historische Kommission die Herausgabe der Wittelsbacher

Korrespondenzen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts übernommen; durch Kampschulte wurde ihm jetzt der junge Bonner Doktor als Mitarbeiter wieder zugeführt. So folgen nun die Münchener Jahre 1862—1873, die für sein weiteres Leben entscheidend geworden sind. Er fand hier das seinem Wesen angemessene Arbeitsgebiet, in Cornelius, von dessen Art er später ein lebensvolles Bild gezeichnet hat (Forschungen zur Geschichte Bayerns 12, 1904; danach in Bettelheims Biographischem Jahrbuch und Deutschem Nekrolog 8, 1905), den rechten Führer, der in ihm den Arbeitswillen weckte, ihm bald volles Vertrauen schenkte und ihn in München wie auf Archivreisen selbständig arbeiten ließ, wobei mit dem Sammeln und Herausgeben der Akten der Wunsch zur Darstellung lebendig wurde. Die bescheidene wirtschaftliche Grundlage, die ihm die Mitarbeiterschaft der Kommission bot, ermöglichte ihm den Eintritt in die akademische Laufbahn, indem er sich 1867 in München an der Universität habilitierte. Zu dem zunächst weiter vorwiegenden Verkehr mit Theologen und der aus ähnlichen katholischen Stimmungen erwachsenden Freundschaft mit dem jungen Hertling, auf den die Begabung, der Fleiß, die vielseitige Bildung und Belesenheit des wenig älteren Ritter großen Eindruck machten (Erinnerungen I, 48), traten Beziehungen zu Fachgenossen besonders aus dem Kreise der Mitarbeiter der Historischen Kommission, wie Kluckhohn, August von Druffel, Scheffer-Boichorst und Friedrich; bei den Jahresversammlungen der Kommission hat auch die Persönlichkeit Rankes ihren Zauber auf ihn geübt, dessen Berliner Vorlesungen 1860—1861 den jungen Studenten wenig berührt hatten, dessen Meisterschaft Ritter dann später in seiner Rektoratsrede und in seinem letzten Buche gehuldigt hat: in mehr als einer Hinsicht kann er als Schüler Rankes gelten. In München fand er einen Ersatz für die innige Harmonie des Elternhauses, als er sich 1870 mit Marie Weiß den eigenen Hausstand gründete.

Während ihn in der Umgebung seiner Jugend mehr großdeutsche Stimmungen und, wenn auch nicht bei den Eltern, Gefühle der Abneigung gegen Preußen berührt hatten, nahm er die Ergebnisse des Krieges 1866, den er wegen einer schweren Erkrankung in Bonn erlebte, ohne Vorbehalt an, so wenig er das sogenannte Ostelbiertum schätzte; in seiner Rede zum 25jährigen Bestehen des neuen Reiches (Die deutsche Nation und das deutsche Kaiserreich, 1896) hat er als Rektor Preußens Bedeutung für das Werk der Einigung mit voller Überzeugung auch öffentlich anerkannt. In

München hat er sich auch der altkatholischen Bewegung in ihren Anfängen angeschlossen. Die Bonner Eindrücke in Sachen der Hermesianer und der Güntherschen Schule trafen hier mit den von Döllinger ausgehenden Einwirkungen zusammen, und die durch seine wissenschaftlichen Arbeiten gegebene Beschäftigung mit den Schriften der Jesuiten und den päpstlichen Erlassen des 16. und 17. Jahrhunderts bestärkten Ritter in seiner Ablehnung der Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes und der davon für den modernen paritätischen Staat und die Wissenschaft befürchteten Folgen. Wenn Glauben und Wissen in unausgleichbarem Widerspruch stehen und das wissenschaftliche Ergebnis gesichert erscheint, so hat er später seine Anschauungen zusammengefaßt, „dann muß das bisher kirchlich Geglaubte durch das wissenschaftlich Festgestellte korrigiert werden“. Bei der Pfingstversammlung altkatholischer Führer in München 1871 hat er, der im allgemeinen ein öffentliches Hervortreten scheute, durch seine Worte mit dahingewirkt, daß mit den theoretischen Erklärungen der Entschluß verbunden wurde, den aus der katholischen Kirche Ausgeschiedenen die Fortdauer kirchlichen Lebens zu sichern, und hat damit zur Begründung eines eigenen altkatholischen Kirchenwesens beigetragen. Er ist auch in Bonn der altkatholischen Gemeinde 1873 beigetreten, ist allerdings mit der weiteren Entwicklung des Altkatholizismus und der immer stärkeren Scheidung von der übrigen Kirche wenig einverstanden gewesen; die Abschaffung des Priesterzölibats (1878) hat ihn Jahre lang von der Gemeinde ferngehalten, ohne daß er zur Anerkennung des Vatikanums bereit gewesen wäre, und er ist ihr dann schließlich wieder beigetreten und hat die kirchlichen Pflichten bis zuletzt aufs getreueste erfüllt, nicht ohne Besorgnisse über die Zukunft des Altkatholizismus zu hegen. Dennoch hat er an der Überzeugung festgehalten, daß der Widerspruch gegen die Vatikanischen Beschlüsse notwendig war: „In großen Lebensfragen der Christenheit“, so schreibt er in seinen Erinnerungen, „darf man weder lügen noch heucheln, wenigstens dann nicht, wenn man zu einer öffentlichen Wirksamkeit berufen ist“. Ein Mann der großen Öffentlichkeit hat er darum nie sein wollen, und der aus bewußter Überzeugung gewählte Standpunkt hat ihn auch nicht gehindert, zu den Vertretern anderer Anschauungen freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Gerade für den Historiker Ritter ist das zielbewußte Streben bezeichnend, jeder politischen und kirchlichen Partei von ihrem eigenen Standpunkt aus gerecht zu werden, jene „strengste Keinseitigkeit

der Sympathie", wie Dove diesen Zug Ritterscher Geschichtsbetrachtung genannt hat. Was er in seinem ersten Buche (Geschichte der Deutschen Union I, S. VIII) als sein Ziel bezeichnet hat, „die Grundsätze der streitenden Parteien darzustellen, nicht aber mit seinem Urteil über den Wert dieser Grundsätze in die Kämpfe vergangener Zeiten hineinzureden", daran hat er immer festgehalten in seinem Lebenswerk über eine Zeit, in der die bis heute fortwirkenden Gegensätze der Konfessionen ihren leidenschaftlichsten und für Deutschland verhängnisvollsten Ausdruck gefunden haben.

Im Auftrag der Historischen Kommission hat Ritter 1870—1877 drei Bände Quellen in vorbildlicher Weise herausgegeben, „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges", die der Politik der von Kurpfalz geführten protestantischen Stände in der Zeit der Vor- und Frühgeschichte der Union (1598—1610) gewidmet sind. Es sind nicht einfache Textabdrücke, vielmehr ist Ritter von vornherein bemüht gewesen, Belangloses auszuscheiden, minder Wichtiges nur im Auszug zu geben, so das Wesentliche schon durch die Art der Ausgabe in den Vordergrund zu rücken. Aber die Edition ist ihm nie Selbstzweck gewesen; das Aktenstudium weckte bei ihm sogleich den Trieb zur Zusammenfassung, Gestaltung und Darstellung. So ist bereits aus den Vorarbeiten dieser Ausgabe sein erstes größeres darstellendes Werk erwachsen, die „Geschichte der Deutschen Union". Mit dem 1. Bande hat er sich 1867 in München habilitiert; das Erscheinungsjahr des 2. Bandes 1873 brachte ihm im Januar die Ernennung zum Münchener Extraordinarius und im Juli die Berufung auf das einem Katholiken vorbehaltene Bonner Ordinariat als Nachfolger seines Lehrers Kampschulte; das ursprünglich einem 3. Bande gesteckte Ziel hat er 1880 in anderer Form mit einer Arbeit in den Abhandlungen der Münchener Akademie erreicht. Dazwischen liegt aber eine ganze Reihe von kleineren Untersuchungen und Darstellungen über die Zeit der Gegenreformation, beginnend 1871 mit der grundlegenden Kritik der Memoiren Sullys, und solche Vorarbeiten und Ergänzungen in reicher Zahl begleiten auch sein Hauptwerk bis hinab zu den Aufsätzen über den „Untergang Wallensteins" (1906) und „das römische Kirchenrecht und den Westfälischen Frieden" (1908), alles Arbeiten der sorgfältigsten Forschung und der strengsten Sachlichkeit, die zusammen mit zahlreichen Dissertationen aus seiner Schule eine Vorstellung geben von den festen Grundlagen, auf die er seine Anschauung von jener Zeit zu stellen suchte.

So hat Hans v. Zwiedineck-Südenhorst für eine Darstellung der „Deutschen Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges“ in der von ihm herausgegebenen „Bibliothek Deutscher Geschichte“ als Bearbeiter mit Recht Ritter geworben und gewonnen; es ist das Werk geworden, mit dessen drei Bänden sein Name vor allem fortleben wird. Wenn Ranke einmal gesagt hat (Werke VII, 103), ein halbes Leben würde dazu gehören, die deutsche Geschichte dieser Epoche in ihren Einzelheiten zu erforschen und in ihrer Gesamtheit darzustellen, so hat Ritter dieses „großartige Unternehmen“ nach jener Vorbereitung von einem Vierteljahrhundert in stark zwei weiteren Jahrzehnten von 1886 bis 1908 durchgeführt und die deutsche Geschichte jener Zeit mit ihrem Gewirr innerer Gegensätze und Kämpfe im Zusammenhang mit den Einwirkungen außerdeutscher Mächte mit sicherer Hand gezeichnet, mochte er auch die letzten 13 Jahre des Dreißigjährigen Krieges vom Prager Frieden an nur in einer knappen Übersicht darstellen, um das Werk mit seinem Umfang nicht allzu sehr aus dem Rahmen der Sammlung herausfallen zu lassen. Meisterhaft versteht er es, die Fäden diplomatischer Verhandlungen zu entwirren, das Werden und das Wesen von Verträgen herauszuarbeiten; wie eindrucksvoll zeichnen die einleitenden Abschnitte die Zustände Deutschlands um die Mitte des 16. Jahrhunderts oder ein kürzeres Kapitel die inneren Verhältnisse beim Ausbruch des großen Krieges. Freilich, es ist kein allseitiges Bild deutschen Lebens, das er da gegeben hat, man hat ihm z. B. die Nichtberücksichtigung von Literatur und Kunst vorgeworfen, eine zusammenfassende Schilderung der geistigen Art des Zeitalters lag ihm fern. Er hat bewußt als „politischer“ Historiker den Staat in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt in der Überzeugung, wie er in dem Dankschreiben für die Verleihung der juristischen Doktorwürde erklärte (1910), „daß der reiche Inhalt geschichtlicher Vorgänge zerfließen muß, wenn er nicht in den festen Formen von Staat und Recht angeschaut wird“; er wollte wohl die „lebensvolle Wechselwirkung zwischen den Staaten und den Gesellschaftskreisen“ darstellen (Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung vom 21. September 1893: Der Streit zwischen politischer Geschichte und Kulturgeschichte), aber er nahm die Erscheinungen der Kultur nur soweit auf, „als sie in organischem Zusammenhang mit den staatlichen Vorgängen begriffen sind“ (Historische Zeitschrift 78, 1897, S. 75), und er legte bei der Auswahl auch den persönlichen Maßstab an, daß die Schil-

derung „das Gepräge selbständiger Arbeit an sich tragen“ solle, nicht oberflächlich gefaßte Einzelheiten oberflächlich verallgemeinere, um wohlfeile „Geistesblitze“ auszusenden, die auch seinem schlichten, ungekünstelten, von allem fortreißenden Pathos freien Stile fernlagen. Ebensosehr wie theoretischen Erwägungen entsprangen seine Bedenken gegen eine nach allen Seiten ausgreifende Kulturgeschichtschreibung der Einsicht in die praktischen Schwierigkeiten, in die Grenzen menschlicher Arbeitskraft.

Der Wesensart des Forschers und Geschichtschreibers entsprach die des Lehrers. Hatte er in München auch alte Geschichte vorgetragen, so in Bonn nur mehr Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, indem seine Vorlesungen allmählich in einem mehrjährigen Wechsel die Geschichte der europäischen Staaten und im besonderen Deutschlands von den Anfängen des Frankenreichs bis zum Vorabend der Französischen Revolution umspannten. Die neueste Geschichte hat er nicht gelehrt, wie er grundsätzlich auch alle Anspielungen auf die Gegenwart vermied; auf die nähere Vergangenheit scheint er nur in Vorlesungen über die Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche eingegangen zu sein, die er im letzten Jahrzehnt seiner Lehrtätigkeit ein paarmal gehalten hat und die seinen kirchenpolitischen Neigungen ihren Ursprung verdanken mochten; Vorläufer darf man wohl auch in den Aufsätzen über Staat und Kirche in der römischen Kaiserzeit (Historisches Taschenbuch, 5. Folge VI, 1876) und über den Augsburger Religionsfrieden (eb., 6. Folge I, 1882) erblicken. Eine Übersicht über die gesamte deutsche Geschichte hat er, wohl auf äußeren Anstoß hin, nur zweimal in den 90er Jahren vorgetragen, mit besonderer Vorliebe anscheinend die Geschichte der europäischen Staaten von 1400 bis 1555 und von da ab bis 1660. Er war kein glänzender Redner, an gewisse störende Eigentümlichkeiten des Vortrags mußte der Zuhörer sich erst gewöhnen; aber dann traten die Vorzüge bald ins Bewußtsein, die gute Gliederung des Stoffes, die Klarheit und Übersichtlichkeit, die begriffliche Schärfe, der Verzicht auf Nebendinge, das Herausarbeiten des Wesentlichen. Obwohl die Gegensätze des Kulturkampfes anfangs die katholischen Theologen Bonns von dem Altkatholiken fernhielten, der auch erst 1882 in die Prüfungskommission berufen wurde, hat er bald auch bei den Studenten mehr und mehr festen Fuß gefaßt, und Georg v. Below fand schon 1879 bei ihnen „die größte Hochschätzung“ für Ritter (Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen I,

1924, S. 7 ff.); die höchste Zuhörerzahl hat er 1907 mit 107 erreicht.

Noch tiefere Wirkungen hat er wohl mit seinen Seminarübungen erzielt. Mit Carl v. Noorden hat er 1877 deren Anfänger-Abteilung begründet, in denen die Teilnehmer zum Lesen und zum Verständnis von Quellen des deutschen Mittelalters angeleitet wurden. Sonst hat er dem Mittelalter etwa Übungen über die Zeit Ludwigs des Bayern oder des Konstanzer Konzils gewidmet, also über Gegenstände, die ebenfalls dem Kirchenpolitiker am Herzen liegen mochten. Vor allem aber hat er, als nach H. v. Sybels Weggang (1875) die Neuzeit überhaupt erst in den Bereich des Seminars gezogen wurde, die Stoffe immer wieder dem eigenen Arbeitsgebiet entnommen, vom Augsburger Religionsfrieden und Trienter Konzil bis zum Westfälischen Frieden; eigene Abhandlungen und Dissertationen seiner Schüler sind aus diesen Übungen hervorgegangen. G. v. Below hat deren Art jüngst gekennzeichnet, wie an ein „Referat" des Studenten weniger eine lebhafte Diskussion sich anschloß als Ritters eindringliche Kritik und eigene Darlegungen. Es war eine Erziehung zur methodisch wissenschaftlichen Arbeit im besten Sinne und damit zur Gewissenhaftigkeit im großen und kleinen. v. Below hat auch hervorgehoben, wie Ritter mit der gleichen unerbittlichen Kritik seine Doktoranden erzog, deren Dissertationen er voll Verantwortungsgefühl viele Arbeit widmete; daneben trat aber auch der gütige Grundzug seines Wesens hervor, der bei aller Strenge gegen sich selbst und andere, bei aller gemessenen Würde ihm eigen war und sich Freunden und Schülern gegenüber vielfach äußerte.

Ritter hat wohl bisweilen unter der schwierigen Stellung des Altkatholiken gelitten, der weder für andere katholische noch für protestantische Lehrstühle in Betracht kam, neben den schließlich ein ganz auf dem Boden der römisch-katholischeu Kirche stehender Kollege als katholischer Fachvertreter berufen wurde (was freundliche Beziehungen der beiden nicht hinderte), und Worte über das Los seines Freundes August von Druffel (Allgemeine Deutsche Biographie 48, 1904, S. 117) mögen teilweise eigene Empfindungen widerspiegeln. Aber er gewann nicht nur die Hochachtung und Freundschaft der Kollegen, deren zwanglose Zusammenkünfte in Rüngsdorf er Jahre lang mit humorvoller Würde als „Symposiarch" geleitet hat. Er bekleidete die höchsten Ämter der Universität als Dekan (1883—1884) und Rektor (1895—1896). Er fand auch in reichem Maße die Anerkennung der Fachgenossen, wurde außer-

ordentliches und auswärtiges Mitglied der Münchener Akademie (1870, 1890) und der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften (1892, 1914), Ehrenmitglied der Historisch Genootschap zu Utrecht (1900) und korrespondierendes Mitglied der Berliner Akademie (1907) und 1908 Vorsitzender der Münchener Historischen Kommission, als deren junger Mitarbeiter er fast ein halbes Jahrhundert zuvor sein Lebenswerk begonnen hatte und deren Leistungen und Aufgaben er nun zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens (1909) vom Sitze Rankes aus mit ähnlicher sachlicher Wärme darlegen konnte, wie er 1885 als Vorstandsmitglied der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde deren Aufgaben entwickelt hatte. Die Bonner juristische Fakultät verlieh ihm zum 70. Geburtstag 1910, die evangelisch-theologische 1919 zum Universitätsjubiläum ehrenhalber die Doktorwürde, hatte er doch in seinen Arbeiten Verfassungs- und Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhundert in gleicher Weise gefördert.

Bald nach Vollendung des 71. Jahres ließ er sich zum Frühling 1911 von den Pflichten des Lehrens befreien, um seine Kräfte nur noch den Studien zu widmen. Vorlesungen, die er seit 1880—1881 über Geschichte, Aufgaben und Methode seiner Wissenschaft gehalten, gestaltete er nun zu Aufsätzen, dann zu dem reifen, abgeklärten Werke seiner Altersmuße: „Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft an den führenden Werken betrachtet“ (1919), ein Buch, das in der gewollten, nicht ganz von Willkür freien Beschränkung auf bestimmte ihm vertraute Werke den Grundzug seines Wesens zeigt, das Dringen auf selbständiges Erarbeiten der Forschungsergebnisse und die Abneigung gegen bloßes Nachsprechen und vorschnelle Verallgemeinerung, gegen das Reden über Dinge, mit denen er sich nicht selbst in gewissenhafter eigener Arbeit vertraut gemacht hatte. Er erlebte noch den Zusammenbruch Deutschlands, voll Trauer und doch voll zuversichtlicher Hoffnung auf einen künftigen Wiederaufstieg; seine bewährte Kunst, verwickelte diplomatische Verhandlungen zu entwirren, erwies er noch an Untersuchungen über den Vorabend des Weltkriegs, bemüht, die Sachlichkeit und Unbefangenheit des Urteils, die er von aller wissenschaftlichen Arbeit gefordert, auch bei der Beschäftigung mit den schmerzlichen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit von noch so warmen Wünschen und Hoffnungen nicht trüben zu lassen. Damit legte er 1920 die Feder nieder und arbeitete nur noch Teile seiner Hauptwerke um für eine vielleicht später nötig werdende zweite Auflage; dann verzichtete er, voll seltener Klarheit über den Rückgang der Kräfte,

auf produktive Arbeit, indem er besonders zu philosophischen Studien früherer Jahre zurückkehrte. Sein Vater, ein eifriger Wanderer und Schwimmer, hatte auf die körperliche Kräftigung des Knaben hingewirkt; seit seiner schweren Erkrankung von 1865—1866 führte er ein Leben seltener Regelmäßigkeit und gleichmäßiger Zeiteinteilung, das ihn unter der sorgsamen Pflege seiner Gattin bis ins höchste Alter frisch erhielt. Noch wenige Wochen vor dem Tode konnte man seiner vornehmen und ehrwürdigen Gestalt auf kleinen Spaziergängen begegnen, bis er nach kurzem Krankenlager der Altersschwäche erlag. Zwei ältere Schwestern waren vor ihm dahingeschieden; das einzige Kind, eine Tochter, hatte er vorzeitig sterben sehen (1902), sein Geschlecht ist mit ihm erloschen. Er bleibt vorbildlich in der schlichten Sachlichkeit, in der Gewissenhaftigkeit seiner Arbeit; sein Hauptwerk wird auf lange Zeit für alle Forschung auf diesem Gebiet Ausgangspunkt und Grundlage bilden.

Wilh. Levison.

Emil Mannheim.

Am 11. Juli ist der nichtbeamtete ausserordentliche Professor Dr. phil. Emil Mannheim, erster Unterrichtsassistent in der pharmazeutischen Abteilung des chemischen Instituts, nach längerem Leiden im 55. Lebensjahre verschieden. In ihm ist ein guter Mensch und hervorragend tüchtiger akademischer Lehrer dahingeschieden. Seinen frühzeitigen Tod betrauern mit seinen Kollegen auch zahlreiche Apotheker, besonders in der Rheinprovinz, die einen großen Teil ihrer wissenschaftlichen Ausbildung seiner Lehrtätigkeit verdanken.

Emil Mannheim wurde am 24. Dezember 1870 in Neuwied a. Rhein geboren als Sohn des Kaufmanns Johann Mannheim und seiner Frau Elisabeth geb. Münzel. Er besuchte von Ostern 1882 ab das Realgymnasium in Schalke i. Westf., das er Ostern 1891 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich dem Apothekerberuf zu widmen. Nach zweijähriger Praktikantenzeit und dreijähriger Assistentenzeit bezog er im Herbst 1896 die Universität Bonn und bestand hier im Mai 1898 die pharmazeutische Staatsprüfung mit der Note „sehr gut“. Nach weiterem Studium der Chemie erlangte er im Juli 1900 in Bonn die philosophische Doktorwürde mit der Note „magna cum laude“ auf Grund einer Experimentalarbeit „Über die Einwirkung von Jodalkylen auf Quecksilberantimonid“,

die er auf Anregung seines Lehrers Prof. Dr. Adolf Partheil ausführte. Vom 1. April bis 30. September 1900 war er am chemischen Institut als planmäßiger Assistent des damaligen Direktors, Prof. Dr. Richard Anschütz, angestellt. Am 1. Oktober 1900 wurde ihm die planmäßige Stelle des ersten Unterrichtsassistenten in der pharmazeutischen Abteilung des chemischen Instituts übertragen, die er bis zu seinem Tode innegehabt hat. Neben seiner Unterrichtstätigkeit fand er die Zeit, sich dem Studium der Nahrungsmittelchemie zu widmen und im Mai 1901 bestand er in Bonn die Staatsprüfung als Nahrungsmittelchemiker mit der Note „sehr gut". Auf Grund einer Arbeit „Über tetraalkylierte Arsoniumbasen" erteilte ihm die philosophische Fakultät am 31. Januar 1906 die venia legendi für das Fach der pharmazeutischen Chemie. In dieser in Liebigs Annalen Bd. 341, S. 181—233 (1905) erschienenen Abhandlung, die sich durch auf umfassendem Studium der Fachliteratur beruhende scharfsinnige Kritik, verbunden mit präparativ und analytisch gleich exakter Experimentalarbeit auszeichnet, beweist Mannheim, daß bei der Einwirkung von Alkyljodiden auf Arsenquecksilber nicht hexaalkylierte Diarsonium-, sondern tetraalkylierte Arsoniumdoppelsalze entstehen.

Seit Ostern 1907 hat Mannheim Vorlesungen gehalten über Chemie der Drogen, über Wasseranalyse und Harnanalyse. Seine Vorlesungen zeichneten sich durch die lebendige Frische seines freien Vortrags aus sowie durch die gewissenhafte Vorbereitung und tadellose Vorführung der Versuche.

Im Oktober 1913 wurde ihm das Prädikat Professor verliehen, im Sommer 1921 erhielt er einen amtlichen Lehrauftrag für Wasseranalyse, Harnanalyse und für Sterilisieren von Arzneimitteln. Im August 1921 wurde er zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt.

Seine Haupttätigkeit war die als Unterrichtsassistent für die pharmazeutisch-chemischen Übungen. Diese Tätigkeit hat er 20 Jahre mit größter Pflichttreue und mit unermüdlichem Eifer ausgeübt. Durch sein freundliches und entgegenkommendes Wesen und durch seine gediegenen Kenntnisse hat er sich das Vertrauen und die Hochachtung der Studierenden im größten Maße erworben. Lange Jahre hindurch hat er auch die theoretische Ausbildung der Studierenden durch Repetitorien gefördert. Neben der für ihn infolge einer Rückgradverkrümmung, an der er seit seiner Kindheit litt, besonders anstrengenden Unterrichtstätigkeit hat Mannheim noch

die Zeit für eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten gefunden. Außer seiner Dissertation und Habilitationsschrift veröffentlichte er folgende Arbeiten in der „Apotheker-Zeitung“: „Die Bestimmung des Silbers durch Rhodanlösung“, 1910, „Über die Darstellung und Prüfung des Chininum ferro-citricum“, 1912, „Über die Prüfung und Darstellung des Chininum tannicum“, 1912. Ferner hat er eine Anzahl von Arbeiten zusammen mit dem Unterzeichneten ausgeführt und veröffentlicht. Bei allen diesen Arbeiten zeichnete er sich aus durch unermüdlichen Eifer und durch peinlichste Genauigkeit. Einen großen Teil der freien Zeit nach seiner Tätigkeit im Institut hat er für literarische Arbeiten verwendet. Im Verlage von G. J. Göschen, Leipzig, sind folgende kleine Werke von Emil Mannheim erschienen, die in der Fachwelt große Anerkennung gefunden haben: 1. Toxikologische Chemie, 2. Anorganische pharmazeutische Chemie, 3. Organische pharmazeutische Chemie, 4. Die Methoden der Arzneimittelprüfung, 5. Übungspräparate.

Außerdem hat Mannheim dem Unterzeichneten durch eifrige und zuverlässige Mithilfe bei literarischen Arbeiten große Dienste erwiesen, deren auch hier mit besonderem Dank gedacht sei.

Während des Krieges hat Mannheim dem Vaterlande dadurch seine Dienste geleistet, daß er für das Bonner Sanitätsdepot eine große Zahl von Untersuchungen von Arzneistoffen und technischen Chemikalien ausführte. Als Anerkennung erhielt er dafür das Verdienstkreuz.

Emil Mannheims Leben war ein Leben der Arbeit. Die Arbeit war seine größte Freude, und in den letzten Jahren bedrückte es ihn schwer, daß seine Arbeitskraft infolge seines körperlichen Zustandes immer mehr nachließ. Dazu kam noch die Enttäuschung, die ihm die Entwertung des ansehnlichen Kapitals bereitete, das er sich in harter Berufsarbeit durch größte Sparsamkeit in etwa 20 Jahren erworben und, wie er meinte, in Sparkassenguthaben sicher angelegt hatte. Ende Mai dieses Jahres war er körperlich nicht mehr imstande, seine Tätigkeit als Dozent und Assistent weiter auszuüben. Er nahm Erholungsurlaub, der ihm aber nicht die ersehnte Erholung, sondern nach weiterem Leiden die Erlösung brachte. Unter zahlreicher Beteiligung seitens der Dozenten, Assistenten und Studierenden der Universität, besonders der Pharmazeutenschaft und Chemikerschaft, wurde er zu Grabe geleitet. Sein Andenken wird nicht nur an der Universität und im chemischen Institut, sondern auch im Apothekerstand, um den er sich große Verdienste erworben hat, in Ehren gehalten werden. G. Frerichs.

Bruno Salge.

Am 24. August 1924 starb in Alsbach an der Bergstrasse der ordentliche Professor der Kinderheilkunde an der Universität Bonn, Bruno Salge, im Alter von 52 Jahren. So früh der Tod auch kam, hier war er Erlöser: er endigte ein zerbrochenes Dasein.

Den kurzen Jahren des Verfalls war ein glänzender Aufstieg vorangegangen. 1872 in Berlin geboren, studierte Salge in Heidelberg, Erlangen, Tübingen, Berlin und Kiel Medizin, machte 1897 sein Staatsexamen und promovierte im folgenden Jahre in Berlin mit einer Arbeit über die kindliche Hysterie. Nach einer mehrmonatlichen bakteriologischen Ausbildung bei Robert Koch trat er als Volontärarzt in die Klinik Heubners ein. Hier empfing er die pädiatrischen Weihen und entfaltete nach kurzer Zeit klinischen Lernens eine überaus vielseitige und fruchtbare Forschertätigkeit, die ihn in wenig Jahren in die vorderste Linie der Fachgenossen stellte. 1905 habilitierte er sich in Berlin, wurde 1906 Direktor des Säuglingsheims in Dresden, 1907 Professor in Göttingen, 1909 in Freiburg, 1913 Ordinarius in Straßburg als Nachfolger Czernys. Damit hatte er den Gipfel seines Daseins erreicht, er war Leiter der größten Kinderklinik Deutschlands. Der Zusammenbruch des Vaterlandes wurde auch ihm zum Verhängnis: 1918 mußte er aus Straßburg fliehen, Arbeit und Hab und Gut im Stiche lassen. Auch er brach zusammen; sich ganz wieder zu erheben, gestattete ihm das Schicksal nicht auf die Dauer. Ein kurzes Asyl fand er in Freiburg, wo er den abwesenden Pädiater vertrat, dann in Marburg, wohin ihn ein Lehrauftrag für Kinderheilkunde rief. 1920 schließlich wurde er nach Bonn berufen. Hier setzte er die Einrichtung einer bescheidenen Kinderklinik durch, deren Einweihung im Frühjahr 1924 stattfand. Gleich darauf zwang ihn schweres körperliches Leiden, urämische Zustände infolge von Schrumpfniere, der Tätigkeit als Klinikleiter, Lehrer und Arzt mehr und mehr zu entsagen; im Sommer starb ihm die lange schon kränkelnde Gattin weg, und wenige Wochen später mähte der Tod auch ihn nieder.

Salge war mit Leib und Seele Kinderarzt. Von Anfang seiner Laufbahn an galt sein lebhaftestes Interesse der Ernährung und den Ernährungsstörungen des Säuglings. Noch vor allem theoretischen Forschen glückte ihm hier ein Wurf, der die Ernährungstechnik um eine neue, wertvolle Methode bereichert hat; es gelang ihm, die Vorteile der holländischen Buttermilch, die sich bisher in Deutschland nicht hatte einbürgern können, und ihr Anwendungs-

gebiet in der Säuglingsdiätetik so überzeugend darzustellen, daß die Kinderärzte mit Zutrauen an dieses neue Regime herangingen. Niemand wußte besser wie Salge, daß die Buttermilch natürlich kein Allheilmittel und nie und nimmer imstande ist, die einzig naturgemäße Säuglingsnahrung, die Muttermilch, zu ersetzen. Zeit seines Lebens hat er die Unersetzlichkeit der Frauenmilch mit beredten Worten gepredigt und ist, wo er nur konnte, für das Stillen mit dem Nachdruck vollster Ueberzeugung eingetreten. Hatten ihm doch eigene immunbiologische Untersuchungen schon 1904 gezeigt, daß dem Säugling mit keiner anderen Milchart Abwehrstoffe gegen Krankheiten beigebracht werden können als mit der Frauenmilch. Er hatte dann freilich bald die Anschauungen der Immunitätswissenschaft als wenig geeignet erkannt, in den Fragen, deren Klärung Not tat, weiter zu helfen. Ihm war es um die abnormen Vorgänge im Magendarmkanal und im Stoffwechsel des ernährungskranken Säuglings zu tun und um die Möglichkeit, sie ärztlich zu beeinflussen. So entstanden Arbeiten über die Salzsäure im Säuglingsmagen, die die damals herrschende Toblersche Lehre schwer erschütterten, ferner über die Bakteriologie und die Pathogenese des akuten Dünndarmkatarrhs. Er sah die Ursache der schweren akuten Ernährungsstörung in einer absoluten oder relativen Ueberfütterung, namentlich mit fettreicher Nahrung, und er betrachtete als das Ausschlaggebende die Entstehung großer Säuremengen im Darm, die insbesondere durch bakterielle Zersetzung des Nahrungsfettes erzeugt werden; er zog daraus den Schluß auf eine Acidose im intermediären Stoffwechsel — und hatte sechs Jahre später die Genugtung, die Richtigkeit dieses Schlusses tatsächlich exakt zu beweisen! Einer zweiten Form der Ernährungsstörung, dem sog. Mehlnährschaden, rückt er mit der Methodik der physikalischen Chemie auf den Leib; es gelingt ihm, in den minimalen zur Verfügung stehenden Blutmengen den Eiweißgehalt, die elektrische Leitfähigkeit, den osmotischen Druck zu bestimmen und so die enorme Salzverarmung des Blutes bei dieser Ernährungsstörung nachzuweisen. Bei diesen Untersuchungen trifft er zum erstenmal mit dem Problem der Konstitution zusammen, das ihn nun sein Leben lang nicht mehr losgelassen hat. Hier in Bonn noch kam ihm der Gedanke, daß die Ursache gewisser krankhafter Konstitutionstypen in der individuell so verschiedenen Entwicklungsgeschwindigkeit einzelner Gewebe liegen könne. Auch die spezifisch kindliche Körperverfassung, die allgemein kindliche Konstitution, — die

Grundlage all der Besonderheiten der Physiologie und Pathologie des Kindes, namentlich des Säuglings-, — hat er wiederholt zu analysieren versucht; so in seinem erstmals 1909 unter dem Titel „Einführung in die moderne Kinderheilkunde" erschienenen Lehrbuch und in seiner Freiburger Antrittsvorlesung, betitelt „Der Kampf ums Leben im Säuglingsalter".

Salges Herz gehörte wohl den Säuglingen; er hat aber auch den Erkrankungen des älteren Kindes lebhaftes Interesse entgegengebracht. So hat ihn die Tuberkulose mehrfach zu wichtigen Untersuchungen gereizt. Schon 1906 glückte ihm der Nachweis der tuberkulösen Infektion beim Kinde auf serologischem Wege; er ist, was ihm nicht vergessen werden soll, noch vor Pirquet der latenten Tuberkulose beim Kind auf die Spur gekommen. Die ganz merkwürdigen Beziehungen aber zu klären, die ihm 1923 zwischen der Intensität der Tuberkulinreaktion und der Reaktion des Blutes auffielen, blieb ihm versagt.

Salge hat außer dem Erwähnten noch viel geschafft; die Zahl seiner Publikationen übersteigt die Sechzig. Er hat über die Behandlung der Ruhr, der Skrofulose geschrieben, für verschiedene große Handbücher Themen aus dem Gebiete seiner Wissenschaft bearbeitet, er hat ein weit verbreitetes Taschenbuch der Behandlung der Kinderkrankheiten verfaßt und eine einwandfreie Methode zur Prüfung der elektrischen Nervenerregbarkeit erdacht.

Seine Arbeiten gehen sämtlich von der Klinik aus, von Fragen, die ihm am Krankenbett aufstiegen und denen er unter Ausnützung aller experimentellen Möglichkeiten zu Leibe ging. Er war für das Laboratorium, speziell für physikalische Methoden, hervorragend begabt; das Ausdenken neuer Wege, das Ausprobieren klug erdachter Versuchsanordnungen, das Aufspüren von Fehlern, das peinlich exakte Arbeiten waren Dinge, die ihm um ihrer selbst willen die größte Freude machten. Trotz dieser Freude an der Methode ist das Laboratorium nie Selbstzweck für ihn geworden.

Während des Vierteljahrhunderts, in das sich sein ganzes Schaffen hineinzwängt, hat sich sein Stil kaum geändert; er ist bis zuletzt von einer beinahe nüchternen Einfachheit geblieben, von einer schlichten Sachlichkeit, der es einzig um Klarheit, nie um Glänzenwollen zu tun war, von einer Aufrichtigkeit, die es verschmähte, Dinge, die gesagt werden mußten, nur zwischen den Zeilen anzudeuten. Seine Arbeiten sind von einer Lebensnähe und von einer Ursprünglichkeit der Ideen und Gedankengänge, denen

man sogleich anmerkt, daß sie in einem eigenartigen, wohl auch eigenwilligen Kopfe gewachsen sind. Salge hat sich zeitlebens an das Greifbare gehalten, mit Abstrakterem befaßte er sich nicht gerne. Die Statistik und ihre Methoden, die Psychologie, die Systematik lagen ihm nicht. Er war keine komplizierte Natur; er strebte mit leidenschaftlicher Anteilnahme nach Erkenntnis; einen anderen Weg zu ihr als über Beobachtung und Experiment gab es für ihn nicht. Die Wahrheit war sein Ziel, für sie arbeitete er, für sie lebte, um sie kämpfte er. Wenn es um die Wahrheit ging, kannte er keine Rücksichten, nicht auf sich, nicht auf Andere.

Für zwei Dinge hat er ganz besonders sein Leben lang gekämpft: Für die zweckmäßigste Ausgestaltung der Säuglingsfürsorge und für die Anerkennung der Pädiatrie als Sonderfach. Wenn heute beides erreicht ist, so ist das nicht zuletzt sein Verdienst; er war unermüdlich im Kampf.

Diese Kampfnatur, dieser Hühne von Gestalt mit dem treuen Kinderherzen, dieser schaffensfrohe und lebensfrohe Mensch mit dem sonnigen Humor war als Lehrer beliebt wie kaum einer. Unzähligen jungen Ärzten hat er die Kinderheilkunde nahe gebracht als eine Wissenschaft, die es verdient, gesondert gelehrt zu werden, und keiner seiner Schüler wird ihn vergessen, nicht den Lehrer und vor allem nicht den Menschen Salge.

Gött.

2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge.

Fakultät	Namen	Dienststellung	Universität	Zeitpunkt des Weggangs
Ev. theol.	Anrich	Ord. Prof.	Tübingen	1. 4. 1924
Juristische	Holstein	Privatdoz.	Greifswald	1. 8. 1923 als Ordinarius
Medizin	Krause	Ord. Prof.	Münster	1. 4. 1924
„	Lange	„ „	Leipzig	1. 4. 1924
„	Peters	Privatdoz.	—	Ende Aug. 1924 Krankenh. Wiesbaden
Philosoph.	Montfort	„	Halle	Herbst 1923 als Ordinarius
„	Honecker	„	Freiburg	1. Oktober 1924 als Ordinarius.
„	Kloecke	Lektor	—	31. Dez. 1924 ausgesch.

B. Zugang.

1. Neuberufungen und Ernennungen innerhalb der Universität selbst.

A. Neuberufungen.

Fakultät	Namen	Bisher. Universität und Dienststellg.	Jetzige Dienststellg.	Fach	Dienstantritt
Ev. theol.	Peterson, Erik	Göttingen Privatdoz.	ord. Prof.	Kirchengeschichte u. neues Testament	1. 8. 1924
Juristische	Dölle, Hans	Berlin Privatdoz.	ord Prof.	Bürgerliches Recht, Zivilprozeß, Internationales Recht	1. 10. 1924
Medizinische	Kisskalt, Karl	Kiel ord. Prof.	ord. Prof.	Hygiene	1. 5. 1924
„	Ebbecke, Ulrich	Göttingen a. o. Prof.	ord. Prof.	Physiologie	1. 5. 1924
„	Siebeck, Richard	Heidelberg a. o. Prof.	ord. Prof.	Innere Medizin	1. 5. 1924
„	Grünberg, Karl	Rostock Privatdoz.	ord. Prof.	Oto-Rhino-Laryngologie	1. 5. 1924
„	Fühner, Hermann	Leipzig ord. Prof.	ord. Prof.	Pharmakologie	1. 10. 1924
Philosoph.	Sommer, Ferdinand	Göttingen ord. Prof.	ord. Prof.	Vergleich. Sprachwissenschaft	1. 10. 1924

B. Ernennungen.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 wurde der außerordentliche Professor Dr. Frerichs zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt unter gleichzeitiger Übertragung des neugegründeten planmäßigen Ordinariats für pharmazeutische Chemie mit der Verpflichtung dieses Fach in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. Zugleich wurde er zum Direktor des neuerrichteten Pharmazeutischen Instituts ernannt.

An der philosophischen Fakultät wurden zu Honorarprofessoren ernannt:

der ordentliche Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf Dr. Beckmann, der Studienrat am staatlichen Gymnasium Dr. Platz und der Direktor der hiesigen Universitäts-Bibliothek Dr. von Rath.

Folgende Privatdozenten erhielten die Dienstbezeichnung außerordentlicher Professor:

in der Medizinischen Fakultät:

Dr. Bach und Dr. Junkersdorf (Min. Erl. v. 4. April 1924 U I No. 15205 bezw. 2. Mai 1924 U I Nr. 15351. 1.)

in der Philosophischen Fakultät:

Dr. Franz Heinrich Paul Krüger, Dr. Jos. Hopmann und Dr. Erich Jaworski. (Min. Erl. vom 11. Dez. 1923 U I 17927, 1, U I 17927. II. 1, U I 17927 III. 1.)

C. Beurlaubungen.

Von ihren amtlichen Verpflichtungen wurden entbunden:

Geh. Justizrat Professor Dr. Heinrich Pflüger, Geh. Bergrat Professor Dr. Steinmann und Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wiedemann mit dem 30. September 1924, sämtlichen Herren wurde sowohl vom Herrn Minister wie von Rektor und Senat volle Anerkennung und wärmster Dank für ihre langjährige, erfolgreiche akademische Wirksamkeit ausgesprochen.

Professor Dr. Kaufmann wurde für das W. S. 1923/24 und das S. S. 1924 beurlaubt.

2. Habilitationen.

In der katholisch-theologischen Fakultät.

Am 8. November 1923 Dr. theol. Theodor Müncker für Moraltheologie, insbesondere Moralpsychologie und Moralpädagogik.

Dr. Müncker wurde am 3. März 1887 in Uerdingen geboren. Ostern 1906 erwarb er sich das Reifezeugnis auf dem Gymnasium in Crefeld. Alsdann studierte er bis 1910 an den Universitäten Lausanne, München und Bonn. Von 1911—1914 war er Kaplan in Cöln-Deutz, von 1914—1922 (Herbst) Rendant des Erzbischöflichen Theologen-Conviktes Colleg. Leoninum in Bonn. Die theologische Doktorwürde wurde ihm am 1. Februar 1922 in Bonn verliehen.

In der evangelisch-theologischen Fakultät.

Am 11. Juli 1924 Lic. theol. Albrecht Wilhelm Walter Ruttenbeck für Geschichte der Theologie.

Am 23. Mai 1890 in Solingen geboren, erwarb Lic. Ruttenbeck Ostern 1910 daselbst das Reifezeugnis des Gymnasiums. Seine Universitäts-Studien betrieb er bis 1913 an den Universitäten Bonn, Halle und Tübingen. Vom 1. August 1919 bis 1. August 1920 war er Lehrvikar in Bad Soden a. Taunus. Seit 1. Nov. 1921

ist er Direktor des Evang. theolog. Studienhauses hierselbst, Goebenstraße 32. Die Lizentiatenwürde wurde ihm am 31. Oktober 1921 verliehen.

In der juristischen Fakultät.

Am 22. Juli 1924 Dr. Gerhard Husserl für Römisches, Bürgerliches und Zivilprozeßrecht.

Am 22. Dez. 1893 wurde Dr. Husserl in Halle a. Saale geboren. Nach Erlangung des Reifezeugnisses an dem human. Gymnasium in Göttingen Ostern 1912 studierte er an den Universitäten Freiburg i. Br., Göttingen und Leipzig. Er promovierte im Mai 1921 in Freiburg. Vom 1. Mai 1923 bis 1. April 1924 war er Hilfsrichter in Göttingen. Seit dieser Zeit ist er Landrichter in Bonn.

In der medizinischen Fakultät.

Am 18. Oktober 1923 Dr. Kurt Käding für innere Medizin.

Dr. Käding wurde am 17. August 1892 in Prerow (Pommern) geboren. Ostern 1911 erhielt er an der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg das Reifezeugnis. Bis Ostern 1912 studierte er Mathematik und Naturwissenschaften in Göttingen, von dann ab in Greifswald Medizin. Er promovierte in Greifswald am 30. Juli 1919. Seit 1. April 1921 ist er Assistenzarzt an der hiesigen Mediz. Poliklinik, seit Juni 1923 Oberarzt an derselben.

In der philosophischen Fakultät.

Am 29. Februar 1924 Dr. Heinrich Rheinboldt für Chemie.

Am 11. August 1891 wurde Dr. Rheinboldt in Karlsruhe i. B. geboren. Er absolvierte das König Wilhelms-Gymnasium in Berlin Ostern 1910 und studierte bis W. S. 1918 an der technischen Hochschule in Karlsruhe und an der Universität Straßburg. Am 4. Dez. 1918 erhielt er in Straßburg die Doktorwürde. Seit S. S. 1922 ist er Assistent am hiesigen chemischen Institut.

Am 23. Juli 1924 Dr. Max Braubach für mittelalterliche und neuere Geschichte.

Geboren am 10. April 1899 in Metz, bestand Dr. Braubach die Reifeprüfung an dem Kaiserlichen Lyzeum in Straßburg i. E. Ostern 1916. Bis Ostern 1922 studierte er an den Universitäten Straßburg, Heidelberg, Bonn und München. Am 26. Oktober 1922 promovierte er in Bonn.

III. Beamte der Universität.

Der Verwaltungssekretär Glaser, der bisher beim Rektorat tätig war, wurde zum Universitätskuratorium durch Min. Erl. vom 8. Nov. 1923 U I 18700 versetzt.

Der Universitätsrichter Amtsgerichtsrat Clostermann mußte aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen, sodaß durch Erlaß vom 12. Dezember 1923 U I Nr. 18911 dem Amtsgerichtsrat Arimond vom 1. Januar 1924 ab die Obliegenheiten des Universitätsrats nebenamtlich und vorbehaltlich des Widerrufs übertragen wurden.

Die infolge des Ablebens des Amtsgehilfen Nagel freigewordene Stelle wird vorläufig von dem bisherigen Heizer des akad. Kunstmuseums Mennigen verwaltet.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1924 wurde der Studienassessor Dr. Schwarzer zum akad. Turn- und Sportlehrer ernannt.

IV. Die Studierenden.

1. Die Zahl der Studierenden.

Wintersemester 1923/24

a) Studierende 2977 (darunter 336 Frauen)
b) Gasthörer 298 („ 135 „)
3275

Sommersemester 1924

a) Studierende 3018 (darunter 338 Frauen)
b) Gasthörer 178 („ 55 „)
3196

2. Lösung der Preisaufgaben.

Die Preisaufgaben der beiden theologischen und der medizinischen Fakultät sind nicht bearbeitet worden. Bearbeitet wurde zunächst die Aufgabe der juristischen Fakultät: „Rudolf von Habsburg

als römischer König.“ Sie wurde bearbeitet von Fräulein cand. jur. Helga Röder aus Bonn. Der Arbeit wurde der volle Preis zuerkannt. Sodann ist das 2. Thema der philosophischen Fakultät: „Ein frei zu wählendes kartelliertes Gewerbe soll auf die Uebererzeugung untersucht werden,“ behandelt worden. Der Verfasser der Arbeit ist stud. rer. pol. Wilh. Bennauer aus Siegburg. Ihm wurde der Preis zuerkannt. Die dritte Arbeit der philos. Fakultät über das Thema „Die Sprache des deutschen Impressionismus, ein Beitrag zur Erfassung ihrer Gesetze“ wurde von cand. phil. Luise Thon aus Langenbernsdorf bearbeitet. Auch diese Arbeit wurde des Preises für würdig erachtet.

3. Verliehene Stipendien.

Die früher aus Stiftungen u. s. w. fliessenden Stipendien sowie die allgemeinen akademischen Stipendien sind entwertet. Verteilt wurden nur aus den evangl. Kirchenkollekten im W. S. 1923/24 ..... Mk. und im S. S. 1924 ..... Mk.

Herr Kaufmann Werner Schmidt in Cöln errichtete zur Erinnerung an seine verstorbene Frau, Dorothea geb. Taenzler, die in den Jahren 1916/17 Hörerin an unserer Universität war, ein Stipendium unter dem Namen „Dorothea Schmidt-Stiftung.“ Für dieses Stipendium setzte er die Summe von 10000 holl. Gulden aus, die er mit je $^1/_4 = 2500$ holl. Gulden für das W. S. 1923/24, das S. S. 1924, das W. S. 1924/25 und das S. S. 1925 zur Verfügung stellt. Die Summe soll an je 15 evangelische, bedürftige und würdige Studierende aller Fakultäten verteilt werden. Herrn Schmidt spreche ich auch an dieser Stelle für seine hochherzige Stiftung den herzlichsten Dank namens der Universität aus.

Ausserdem stellte das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung namhafte Beträge zur Verfügung, wodurch es ebenfalls ermöglicht wurde, einer Anzahl Studierende Studienbeihilfen zu gewähren und sie dadurch von grossen Sorgen zu befreien.

Gebühren-Erlass.

Im W. S. 1923/24 wurde 36 Studierenden ganzer, im S. S. 1924 308 Studierenden ganzer und 171 Studierenden halber Erlass gewährt. Die erlassenen Summen betrugen 266153500000 Papier- bezw. 52470,33 Goldmark.

4. Die von der Universitätsbehörde anerkannten Vereinigungen.

Anzahl der Vereinigungen		Bezeichnung der studentischen Vereinigungen:	Anzahl der Mitglieder	
Im W.-S. 1923/24	Im S.-S. 1924		Im W.-S. 1923/24	Im S.-S. 1924
7	7	Korps im Kösener S. C.	61	68
3	3	„ „ Rudolstätter S. C.	47	42
5	5	Burschenschaften	64	72
1	1	Burschenschaft im allgemeinen deutschen Burschenbund	16	14
2	2	freie Burschenschaften	22	21
3	3	Landsmannschaften im Coburger L. C. .		
16	16	farbentragende Verbindungen, von denen acht und drei ausschliesslich bestanden aus Studierenden katholischen bezw. jüdischen Bekenntnisses mit folgender Mitgliederzahl: 206 bezw. 24 im W.-S. 1923/24 und 222 bezw. 25 im S.-S. S.-S. 1924.	301	346
11	10	Vereinigungen mit vorherrschend wissenschaftlichen und geselligen Zwecken, darunter eine, der nur Studierende jüdischen Bekenntnisses angehören und zwar 8 im W.-S. 1923/24 und 4 im S.-S. 1924	105	81
9	9	katholische Vereinigungen mit vorherrschend religiös-praktischen Zwecken .	169	150
1	1	Vereinigung katholischer Theologen . .	188	219
5	5	Vereinigungen zur Pflege von Leibesübungen — Turnen, Rudern, Rasenspiele, Wandern —	82	77
10	10	Vereinigungen mit vaterländischen politischen und sozialen Zwecken	96	107
		zusammen	1151	1197
4	4	Vereinigungen studierender Frauen	57	52
		insgesamt	1208	1249

bei einer Gesamtzahl von 2641 und 336 männlichen bezw. weiblichen

Studierenden im Wintersemester 1923/24 und 2680 und 338 männlichen bezw. weiblichen Studierenden im Sommersemester 1924.

Ausserdem waren seitens der Universität während der zwei Semester folgende studentische Fachvereinigungen anerkannt:

1. Die Klinizisten-Vereinigung.
2. Der Verein der Studierenden der Zahnheilkunde.
3. Die Studentengruppe der Vereinigung der Musikwissenschaftler.
4. Die Freie Vereinigung evangelischer Studierender.

5. Verhängte Strafen: akademische Disziplin.

Von Rektor und Senat wurden im akad. Jahr 1923/24 folgende Strafen verhängt:

Mit Entfernung von der Universität wurde 1 Studierender, mit einem verschärften Verweis 1 Studierender und mit einem einfachen Verweis 3 Studierende bestraft. Ausserdem erhielt 1 Studierender einen Verweis vom Rektor.

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen.

Ehrenpromotionen fanden statt:

In der kath.-theol. Fakultät:

Professor Ludwig Baur in Tübingen am 16. 12. 1923.
„ Mathias Baumgartner in Breslau am 16. 12. 1923.
„ Anton Endres in Regensburg am 16. 12. 1923.
„ Wladislaus Switalski in Braunsberg am 16. 12. 1923.

In der evang.-theol. Fakultät:

Direktor Otto Ohl in Langenberg am 20. 7. 1923.
Superintendent Gustav Meinberg in Düssedorf am 15. 2 1924.
Konsistorialrat Wilhelm Greeven in Coblenz am 15. 2. 1924.
Kommerzienrat Emil Colsmann in Langenberg am 30. 6. 1924.

In der philosophischen Fakultät:

Paläontologe Frank Springer in Las-Vegas am 16. 1. 1924.
Archäologe Constantin Koenen in Godesberg am 28. 1. 1924.

Graf Julio de Urquijo in St. Sebastian am 31. 5. 1924.
Professor Johannes Maria Neele in Groningen am 4. 10. 1924.

Das ihnen vor 50 Jahren erteilte Doktor-Diplom wurde ehrenhalber erneuert:

in der medizinischen Fakultät:

dem Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Emil Ungar am 7. 3. 1924.

in der philosophischen Fakultät:

dem Geh. Studienrat Franz Huisgen in Cöln am 23. 12. 1923.
„ Professor Lorenz Morsbach in Göttingen am 11. 2. 1924.
„ Direktor a. D. Josef Hoffmans in Mastricht am 13.5. 1924.
„ Professor Oskar Brugman in Leipzig-Gollis am 8. 8. 1924.

B. Auf Grund von Dissertationen und Prüfungen

wurde verliehen:

der juristische Doktorgrad an	20	Kandidaten
„ medizinische Doktorgrad an	121	„
„ Doktor der Zahnheilkunde an	34	„
„ philosophische Doktorgrad an	114	„
„ Doktor der Staatswissenschaften an	32	„

VI. Die Seminare.

A. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar.

1. Das alttestamentliche Seminar.

Die Übungen fanden wöchentlich in zwei zusammenhängenden Stunden statt. Im Winter 1923/24 und im Sommer 1924 beteiligten sich je 10 Mitglieder. Die Gegenstände unserer Arbeit waren im ersten Halbjahr „Doppelberichte in Genesis und Exodus“ und im zweiten „Die Vergleiche zwischen Israel und Ägypten im Buche der Weisheit“.

Feldmann.

2. Proseminar und Seminar

hatten in beiden Semestern je 17, bezw. 16 und 15 Mitglieder. Gelesen wurde Lk. Phil Jak.

Vogels.

3. Das christlich-archäologische Seminar.

Die Übungen fanden in wöchentlich zwei zusammenhängenden Stunden statt. W.-S. 1923/24 Teilnehmerzahl 10. Behandelt wurden: Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande. S.-S. 1924 Teilnehmerzahl 8. Behandelt wurden: Die altchristlichen Bilderhandschriften.

Neuß

4. Das Kirchengeschichtliche Seminar

arbeitete in zwei Wochenstunden. I. V.: Tillmann.

5. Dogmatisches Seminar.

Im W.-S. behandelten wir den Modernismus an der Hand der päpstlichen Aktenstücke gegen den Modernismus. Teilnehmer 15. Im S.-S. untersuchten wir wichtige Probleme der Psychologie des hl. Thomas von Aquin im Anschluß an die Summa theologiae (1 q. 75—77). Seminarmitglieder 22. Junglas.

6. Das fundamentaltheologische Seminar.

Die Übungen wurden in zwei Abteilungen gehalten. Abteilung A behandelte W.-S. 1923/24 Fragen aus dem Problemkomplex von Religion und Metaphysik, S.-S. 1924 neuere ontologistische und intuitionistische Theorien zum Gotteserkenntnisproblem, beide Male im Anschluß an Thomas S. theol. 1 q. 12. Abteilung B befaßte sich mit Texten zum Gottesbeweis. Teilnehmerzahl in Abteilung A 9 bezw. 13, in Abteilung B 10 bezw 16. Rademacher.

7. Das moraltheologische Seminar.

In Verbindung mit Dr. Müncker und Dr. Steinbüchel wurden die Übungen mit je 20 Teilnehmern in beiden Semestern gehalten. Wir behandelten Begriff und Bedeutung der Askese im Neuen Testament und in der apostolischen Zeit. Tillmann.

8. Das kirchenrechtliche Seminar.

Im W.-S. 1923/24 wurde das Seminar zweimal wöchentlich von 10 Teilnehmern besucht; als Thema wurde zu Grunde gelegt: Das Zeugnisverweigerungsrecht des Geistlichen vor Gericht. Im S.-S. 1924 nahmen 11 Mitglieder am Seminar teil. Das behandelte Thema hieß: Die Zweischwertertheorie. Koeniger.

9. Homiletisches und katechetisches Seminar.

Im homiletischen Seminar wurden in beiden Semestern Predigtübungen im Anschluß an freigewählte Themen und Texte abgehalten. Teilnehmerzahl: 23 bezw 29. Das katechetische Seminar veranstaltete im W.-S. praktische Übungen im Katechesieren. 7 Teilnehmer.

Lauscher.

B. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift.

1. Das evangelisch-theologische Seminar.

Die Aufgaben der Seminarübungen im W.-S. 1923/24 und S.-S. 1924 waren in der alttestamentlichen Abteilung: Kultusreform (Hesekiel und Esra); in der neutestamentlichen: Hebräerbrief und Leidensgeschichte; in der kirchengeschichtlichen: Calvins Briefwechsel und Ältestes niederrheinisches Synodalleben; in der systematischen: Apologie der Augsb. Konfession.

Infolge der Nichtbesetzung zweier Professuren konnte in beiden Semestern nur je eine neutestamentliche und systematische Abteilung arbeiten. Auch der Betrieb der christlich-archäologischen Abteilung war unterbrochen. Die Ergänzung der Bibliothek mußte sich den verfügbaren Mitteln anpassen.

Die Direktoren.

2. Das homiletisch-katechetische Seminar.

Die homiletische und katechetische Abteilung wurde von dem Unterzeichneten und von D. Hupfeld geleitet. Im homiletischen Seminar wurden Predigtentwürfe und Probleme der Predigt besprochen, sowie auch naheliegende psychologische Fragen behandelt. Das katechetische Seminar bot Einweisung in die Methodik des Religionsunterrichts mit Übungsproben. Ferner wurden Referate aus der Geschichte des Katechismusunterrichts gegeben und besprochen.

Pfennigsdorf.

3. Das evangelisch-theologische Stift.

Zu beiden Terminen war wiederum die Zahl der Bewerbungen um eine Stiftsstelle größer als Plätze verfügbar waren. In den Übungen wurde behandelt, im W.-S.: Hosea und Justin, Apol., im S.-S.: Deuterojesaja und Kant, Grundl. z. Metaphysik d. Sitten.

Horst.

C. Die Seminare der juristischen Fakultät.

1. Das juristische Seminar.

Die Bibliothek des Seminars wurde sowohl während des Semesters wie in den Ferien von zahlreichen Studierenden eifrig benutzt. Der Bücherbestand konnte leider nur in geringem Maße vergrößert werden; doch wurden alle Zeitschriften weiter gehalten. Deutschrechtliche Seminarübungen hielt während des S.-S. 1923 Prof. Schreuer ab, während im W.-S. Prof. Heimberger das strafrechtliche und Prof. Schulz das römisch-rechtliche Seminar leiteten.

2. Das staatsrechtlich-politische Seminar.

Zu Beginn des Rechnungsjahres siedelte die Bibliothek des Seminars in den Vortragssaal des juristischen Seminars über, wo sie in zwei Schränken Aufnahme fand. Wegen Mangels an Mitteln konnte eine Vermehrung des Bücherbestandes nicht erfolgen. Da kein eigener Raum zur Verfügung stand, mußte auf einen geordneten Seminarbetrieb verzichtet werden. Im W.-S. hielt Prof. Schmitt seminaristische Übungen ab, die sich einer regen Teilnahme erfreuten.

Schmitt.

3. Das Seminar für internationales Recht und Politik.

Auf Verfügung des preußischen Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wurde das Institut für internationales Privatrecht und das Seminar für wissenschaftliche Politik zu dem neuen Institut für Internationales Recht und Politik verschmolzen. Leiter sind die Professoren Dr. Erich Kaufmann und Dr. Carl Schmitt.

Die Bibliotheken der beiden genannten Seminare wurden zusammengelegt, neu geordnet und eine gemeinsame Kartothek wurde angefertigt. Da zunächst für beide Seminare jegliche Mittel fehlten, konnten weder Neuanschaffungen gemacht, noch überhaupt die zahlreichen Zeitschriften, insbesondere des ehemaligen Instituts für internationales Recht weiter gehalten werden. Anträge zur nachträglichen Ergänzung sind eingereicht. Mit den kürzlich bewilligten Mitteln sind in der letzten Zeit einige Neuanschaffungen aus dem Gebiet des öffentlichen Rechts gemacht, auch einige wenige Zeitschriften ergänzt worden. Zu einer Vervollständigung aller Zeitschriften, besonders der ausländischen bedürfte es größerer Beträge.

Im Institut hat im verflossenen S.-S. ein Seminar über Fragen des Staatsrechts unter Leitung von Prof. Schmitt stattgefunden, mit einer großen Teilnehmerzahl.

Im übrigen wurde das Institut für internationales Recht und Politik äußerlich neu eingerichtet, mit neuem Kartenmaterial, sowie mit einigen laufenden deutschen und ausländischen Zeitungen versehen. Schmitt.

4. Industrierechtliches Seminar.

Die Arbeitsfähigkeit des Seminars war im Berichtsjahr infolge des Mangels an Geldmitteln außerordentlich beschränkt. Die Stiftung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität fiel der Inflation zum Opfer. Dank einer Spende der Gründer im Sommerhalbjahr 1924 können jetzt nach einjähriger Unterbrechung die wichtigsten Zeitschriften wieder gehalten und die Bücherei vervollständigt werden.

Übungen fanden statt aus dem Gebiet des Arbeits-Kartell- und Aktienrechtes. Göppert.

D. Die Seminare der philosophischen Fakultät.

1. Das philologische Seminar.

Die 1. Abteilung zählte 4 bezw. 3, die 2. Abteilung im Griechischen 4 bezw. 9, im Lateinischen 10 bezw. 12 Mitglieder, die Stilübungen des Assistenten Dr. Herter 3 bezw. 6 Teilnehmer.

Elter.

2. Das Seminar für romanische Philologie.

Im W.-S. 1923/24 beschäftigten wir uns in den Übungen des romanischen Seminars mit dem französischen Sprachatlas, im S.-S. 1924 mit der Interpretation des Rolandliedes. Meyer-Lübke.

3. Das germanistische Seminar.

Im Berichtsjahr 1923/24 galt es auch für das germanistische Seminar, den zu Beginn ins Maßlose gesteigerten Inflationsschwierigkeiten Rechnung zu tragen. Die Bücheranschaffungen waren bis zum Äußersten gesperrt. Die vorhandenen Bestände konnten weder ergänzt, noch gebunden oder ausgebessert werden. Ohne private Bücherzuwendungen wäre ein völliger Stillstand eingetreten. Diese Schwierigkeiten haben sich im weitern Verlauf des Jahres einigermaßen behoben. So ist es unter besondern Zuschüssen wenigstens möglich geworden, rund 150 Bände einbinden zu lassen. Die Neuanschaffungen, vor allem auch von solchen Büchern, die in den letztvergangenen Jahren erschienen, bedürfen aber noch vielfacher Ergänzung.

Der Seminarbesuch hielt sich auf der gewohnten Höhe. Es wurden im W.-S. 1923/24 81 Besucherkarten ausgestellt, im S.-S. 78. Das entspricht einer Teilnehmerzahl an Seminaren und Übungen von über 200 pro Semester. Die Bibliothekbenutzung war sehr rege; das in den Vorjahren aus Sicherungsgründen eingeführte Magazinsystem hat sich bewährt. Walzel.

4. Das orientalische Seminar.

Das Orientalische Seminar hat im Berichtsjahr einige Mittel zur Verfügung gehabt, um die Lücken, besonders der ausländischen Literatur, die während des Krieges entstanden waren, auszufüllen. Eine Stiftung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn hat die Möglichkeit geschaffen, dem Seminar u. a. eine Anzahl von sehr wertvollen orientalischen Drucken zu besorgen. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat eine andere Gruppe von orientalischen Drucken für das Seminar besorgt und hat verschiedene Zeitschriftenreihen aufgefüllt. Herr Dr. Max Meyerhof, Augenarzt in Kairo, hat eine große Zahl von wertvollen arabischen Büchern aus Kairo geschenkt.

Die Indologische Abteilung hat durch Vermittlung von Herrn Geh.-Rat Jacobi ein vollständiges Exemplar der Bibliotheca Buddhica aus Petersburg und die während des Krieges erschienenen Nummern der Bibliotheca Indica zum Geschenk erhalten.

Kahle.

5. Das phonetische Kabinett.

Während des Berichtsjahres wurde die Apparate-Sammlung um wertvolle Stücke vermehrt. Namentlich ist der Notgemeinschaft zu danken für Überlassung wichtiger Instrumente und Hilfsmittel (u. a. eines schnellaufenden Kymographen mit 1 m Mantelgeschwindigkeit i. d. Sek.). Nur dadurch konnten die Arbeiten weitergeführt werden. Seit Anfang 1924 sind dank neuer Mittel, für deren Zuwendung dem akad. Senat auch an dieser Stelle gedankt sei, Anschaffungen verschiedener Art (Bücher, Zeitschriften, Demonstrationsmaterial, Projektionsapparat, photograph. Einrichtung usw.) möglich gewesen. Menzerath.

6. Das englische Seminar.

Das Seminar zählte im W.-S. 1923/24 37 außerordentliche, und 5 ordentliche Mitglieder im S.-S. 1924 29 außerordentliche und 5 ordentliche Mitglieder. Die Vermehrung des Bücherbestandes die jahrelang nahezu eingeschlafen war, konnte wieder beginnen,

da sowohl das Ministerium wie die Gesellschaft der Freunde und Förderer namhafte Mittel zur Verfügung stellten. Außerdem haben wir für Geschenke zu danken der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Herrn Kurt Schroeder in Bonn, einem ehemaligen Mitgliede des Seminars Dr. Schank und zwei irischen Studierenden, Herrn Oliver Edwards, M. A. und Myles Dillon, M. A.

Dibelius.

7. Das religionswissenschaftliche Seminar.

Das Seminar hatte im S.-S. 1923 6, im W.-S. 1923/24 7 Mitglieder. Zu seinem Unterhalt trugen außer der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität zwei frühere Mitglieder, Pastor Dr. Freytag und Studienrat Dr. Walterscheid bei.

C. Clemen.

8. Das historische Seminar.

An den Übungen des Seminars in vier Abteilungen nahmen im Winter 44, im Sommer 52 Mitglieder teil (darunter 14 und 19 Frauen); außerdem arbeiteten im Seminar 27 und 12 andere Benutzer (dabei je 9 Frauen). Die anfangs infolge der Geldentwertung noch großen Schwierigkeiten in der Bücherbeschaffung wurden durch die Markbefestigung gemildert; zudem hat das Seminar wieder für manche Bücherschenkungen zu danken, namentlich dem Auswärtigen Amt in Berlin (12 Bände), der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, den Herren Privatdozent Dr. H. Göring in Köln, Prof. G. Küntzel in Frankfurt, Geheimrat H. Rocholl und Prof. A. Schulte in Bonn, Dr. A. Schmidt in Köln, Dr. R. Stern und Fräulein Dr. G. Philippi in Hamburg, dem Verlage Velhagen und Klasing in Bielefeld-Leipzig und endlich einem früheren treuen Mitgliede des Seminars Frau Dr. Elisabeth Becker-Steinel in Rochester (New York), der auch die Universitätsbibliothek und der Verein Studentenwohl wertvolle Gaben verdanken. Seit dem 1. April ist an die Stelle des studentischen Bücherwarts nach einem öfter wiederholten Antrag des Seminars ein Assistent getreten.

Levison.

9. Das staatswissenschaftliche Seminar.

Abteilung I.

Unter der Leitung von Prof. Dietzel wurden im Berichtsjahre im staatswissenschaftlichen Seminare Dissertationen und Referate

vornehmlich über Fragen der Wirtschaftspolitik der Gegenwart behandelt.

Abteilung II.

In der unter Leitung von Prof. Spiethoff stehenden Abteilung wurden wie in früheren Jahren wöchentlich 2 Stunden Proseminar und 2 Stunden Seminar für Vorgeschrittene und Doktoranden abgehalten. Die im Bericht vom Jahre 1921 dargelegte Arbeitsweise bewährte sich. Neben der methodischen Besprechung von Dissertationen wurden im Winterhalbjahr neuere theoretische Schriften von Amonn, v. Gottl von Ottlilienfeld, Sven Helander und Salin besprochen. Im Sommerhalbjahr waren die Werke von Friedrich List, Wilhelm Roscher, Bruno Hildebrandt und Karl Knies Gegenstand der Besprechung, ebenso die Sachverständigen-Gutachten von Dawes und Mc. Kenna.

Abteilung III.

In der unter Leitung von Herrn Prof. Beckmann stehenden Abteilung wurden Übungen in zwei Kursen abgehalten. Wie im vorigen Berichtsjahre in jedem Semester Übungen für Anfänger mit Klausuren und Referaten und ein Seminar für Fortgeschrittene. Aus letzterem wurden Referate und Besprechungen der in Arbeit befindlichen Dissertationen in die Sprechstunden verlegt.

Dietzel. Spiethoff.

10. Das mathematische Seminar.

Im Berichtsjahre fanden unter Leitung von Proff. Study, Hausdorff und Müller vierzehntägige Vortragsübungen (im S.-S. hauptsächlich über das Bitangentenproblem), und unter Leitung von Prof. Beck wöchentliche Übungen statt.

Das Seminar erhielt Bücher und Geldstiftungen von Herrn Haefeker (Siegburg), Frau Prof. London, Herrn Geheimrat Norrenberg, Frau Geheimrat Ritter, Herrn Study (Bonn), Tricomi (Rom), Vaihinger (Halle), Weitzenboeck (Amsterdam).

Dem Seminar wurden Veröffentlichungen folgender Institute als Geschenk überwiesen.: Preußische Akademie der Wissenschaften, Mathematisches Seminar der U. Hamburg, Junta para ampliacion de estudios (Madrid), Circolo matematico di Palermo, Massachussetts Institute of Technology, Tôhoku Imperial University.

Das Seminar trat als korporatives Mitglied der Berliner Mathematischen Gesellschaft bei. Im Zuwachsverzeichnis der Bücherei

wurde die Nummer 1000 überschrittten. Der Bezug einer ausländischen Zeitschrift mußte eingestellt werden. Hausdorff.

11. Der Zeichensaal und Lehrsammlung für Darstellende Geometrie.

Im Berichtsjahr konnten zum erstenmal seit langer Zeit wieder Übungen abgehalten werden, die unter der Leitung von Prof. Ruhm standen. Beck.

12. Das philosophische Seminar.

Abteilung A.

In der speziell philosophischen Abteilung des Seminars wurden zweistündige Diskussionen abgehalten (W.-S. 44 Teilnehmer S.-S. 39).

In dem psychologischen Laboratorium des philosophischen Seminars nahmen an dem Einführungskurs in die experimentelle Psychologie, der vom Assistenten abgehalten wurde, im W.-S. 27, im S.-S. 27 Studierende teil.

Es liefen 10 experimentelle Doktorarbeiten; sie gehörten den Gebieten des unmittelbaren und mittelbaren Behaltens, des Wiedererkennens, des tachistoskopischen Lesens, der Erinnerungsgewißheit, der Abstraktion und Begriffsbildung, der Schlußprozesse, der Gefühlsvorgänge und der Zeitschätzungen an. Störring.

Abteilung B.

Die Zahl der Seminarmitglieder betrug: für das W.-S. 1923/24 13 ordentliche und 27 außerordentliche Mitglieder, für das S.-S. 1924 14 ordentliche und 23 außerordentliche Mitglieder.

Dem Seminar wurden im akademischen Jahre 1923/24 geschenkt: von W. Braubach 4 Bände, Frl. Aistermann 1 Band, Renwand Brandstetter 1 und August Messer 1. Dyroff.

13. Das musikwissenschaftliche Seminar.

Das Seminar siedelte vom Kuratorialgebäude in die früher vom Institut für internationales Privatrecht benutzten Räume in der Universität über. Für diese wesentliche Verbesserung gebührt den akademischen Behörden, insbesondere dem Herrn Kurator, der nach wie vor dem Seminar seine Fürsorge zuwandte, ein besonderer Dank.

Wie in den früheren Jahren wurde wieder eine Reihe selbständiger Forschungen durchgeführt. Längere Untersuchungen erforderte auch die Stellungnahme zu methodischen Fragen (phänomenologische Musikbetrachtung).

Die künstlerischen Aufführungen blieben diesmal unter den obwaltenden Verhältnissen auf den engeren Kreis beschränkt.

Für Mittel und Schenkungen ist das Seminar wieder den Freunden des Instituts zu Dank verpflichtet. Schiedermair.

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute und Apparate.

1. Das physikalische Institut.

An Personalangelegenheiten ist zu berichten, daß der Urlaub des zweiten Assistenten, Prof. Grebe, zum Zwecke der Leitung des Röntgeninstitutes bis zum 1. April 1925 verlängert und Dr. Lambertz als Stellvertreter bestätigt wurde.

Wie im vorigen Jahre war das Institut völlig besetzt. Obwohl die Industrie zur Zeit kaum in der Lage ist Physiker aufzunehmen, dauert der Andrang zum Studium der technischen Physik noch an und damit die Sorge um die Erhaltung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Versuche auf organisatorischem Wege hier Besserung zu erzielen, haben bisher keinen durchschlagenden Erfolg gehabt.

Nur dadurch, dass neben den staatlichen Mitteln von privater Seite eine Reihe von Zuwendungen an das Institut gelangten, war es möglich, die durch die Teuerung bewirkte Verkürzung der für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Mitteln einigermaßen zu kompensieren. So gilt unser herzlichster Dank den zahlreichen Gebern nnd Stiftern: der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die eine Reihe von Apparaten, Geldmittel und ausländische Zeitschriften überwies; der Helmholtz-Gesellschaft, der wir eine elektrisch betriebene Rechenmaschine verdanken; der Firma E. Leybolds Nachf., die uns, wie auch im vergangenen Jahr mit Rat und Tat unterstützte; den Ringsdorff-Werken, die uns einen namhaften Betrag zur Verfügung stellten und uns auch sonst auf jede Weise unterstützten; den Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerken; den Veifawerken in Köln; der Firma Cornelius Heyl in Worms; Herrn Prof. Leithäuser in Berlin; Herrn Fabrikbesitzer Kleinewefers in Krefeld; Herrn Baron Auer von Welsbach in Schloß

Welsbach in Kärnten; Herrn Prof. A. H. Bucherer in Bonn, der uns nicht nur seine Apparate zur Verfügung stellte, sondern auch eine bedeutende Summe stiftete; Herrn Rev. H. N. Hutchison in London; den Accumulatorenwerken Gottfried Hagen in Köln-Kalk und einer Reihe anderer Freunde des Institutes. Besonders seien noch zwei wertvolle Spenden an Laboratoriumsmaterial erwähnt, die eine, aus Aluminium bestehend, von der Firma Karl Berg in Werdohl; die andere aus Bessemer-Stahl bestehend, die das Institut wiederum der Helmholtz-Gesellschaft verdankt. Es ist zu hoffen, daß der hiermit beschrittene Weg auch weiterhin begangen werden wird. Je leistungsfähiger unsere Werkstatt ist, in um so höherem Maße kann der Institutsetat entlastet werden und sind wir in der Lage, unsere experimentellen Hilfsmittel selbst herzustellen und zu ergänzen. Das Institut hat sich die Pflege der Beziehungen zur Technik auch im vergangenen Jahre angelegen sein lassen und dadurch häufig Gelegenheit gehabt mit der Industrie in besonderen Fragen zusammenzuwirken und so wenigstens in kleinem Umfange seinen Dank praktisch abzustatten.

Eine größere Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten ist von den Mitgliedern des Institutes im vergangenen Jahre veröffentlicht worden. Diese Arbeiten bewegen sich auf den Gebieten der Spektroskopie, Mechanik und Wärmeleitung. Unter diesen Arbeiten befinden sich auch eine Reihe von Dissertationen.

In der Werkstatt wurde eine große Zahl von Instrumenten neu gebaut, und es wurde auch den anderen Universitätsinstituten ausgeholfen, so weit es die Zeit gestattete.

Die im vergangenen Jahre in Bonn bei der Physikertagung geknüpften Beziehungen wurden in diesem Jahre weiter ausgebaut. Mit herzlichem Dank sei hier einer besonderen Zuwendung des Ministeriums gedacht, die es ermöglichte, daß eine größere Zahl von Institutsmitgliedern sich in diesem Jahre an der Tagung der Physiker in Innsbruck beteiligen konnte. Konen.

2. Das chemische Institut.

Einrichtungsänderungen: Es wurden im Berichtsjahre keine wesentlichen Änderungen vorgenommen, lediglich Ausbesserungsarbeiten an Gas- und Wasserleitungen.

Die Sammlungen des Instituts: Von der Anschaffung größerer Apparate wurde Abstand genommen; die vorhandene Apparatur wurde instandgehalten und zum Teil ersetzt.

Eine Vermehrung der Präparatensammlung fand in dem üblichen Umfang statt.

Zuwendungen: Von der „Justus Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichts“ wurde in diesem Berichtsjahre ein Betrag von Mk. 1000.— zur Verfügung gestellt, sodaß die im Vorjahr errichtete Glasverleihanstalt mit wertvollen Apparaten und Utensilien weiter ausgestattet werden konnte.

Bibliothek: Die laufenden Zeitschriften wurden weiter gehalten. Von Einzelwerken, die während des Berichtsjahres angeschafft wurden, seien erwähnt;

Pummerer, Organische Chemie, 2. Aufl.

Pfeiffer, Paul, Werners Neuere Anschauungen auf dem Gebiete der anorganischen Chemie V. Auflage (Geschenk).

Küster-Thiel, Lehrbuch der allgemeinen Chemie, II. Band.

Stelzner, Literatur-Register der organischen Chemie 1916/18.

Beilstein, Handbuch der org. Chemie, IV. Aufl. Band V und VI.

Freudenberg, Die Chemie der natürlichen Gerbstoffe.

Ewald, Kristalle und Röntgenstrahlen.

Houben-Weyl, Die Methoden der org. Chemie Band IV

Verwendung des Instituts zu wissenschaftlicher Arbeit.

Während des Berichtsjahres waren im Institut praktisch tätig im W.-S 1923/24 20 Professoren, Dozenten, Assistenten und Hilfsassistenten, 158 Chemie-Studierende, darunter 17 Damen, 93 Pharmazeuten, darunter 27 Damen, 38 Mediziner, darunter 9 Damen, im Ganzen also 289 Studierende. Im S.-S. 1924 20 Professoren, Dozenten, Assistenten und Hilfsassistenten, 154 Chemie-Studierende, darunter 19 Damen, 88 Pharmazeuten, darunter 18 Damen, und 45 Mediziner, darunter 8 Damen, zusammen also 287 Studierende.

Es fanden im Institut folgende besondere Kurse statt: Übungen in der technischen Gasanalyse, Übungen im Sterilisieren von Arzneimitteln, Übungen in Wasser- und Harnanalyse.

Nach Vorbereitung durch Vorträge leitete Prof. Kippenberger Besichtigungen chemisch-technischer Anlagen.

Der pharmazeutischen Staatsprüfung unterzogen sich im Institut im W.-S. 1923/24 16 Kandidaten, im S.-S. 1924 31 Kandidaten, darunter 13 Damen. Den ersten Teil des Verbandsexamens legten im W.-S. 1923/24 36 Kandidaten, im S.-S. 1924 15 Kandidaten, den zweiten Teil im W.-S. 1923/24 17 Kandidaten, im S.-S. 1924 13 Kandidaten ab.

Von den Chemie-Studierenden promovierten im Berichtsjahr 22 Kandidaten zum Doktor der Philosophie.

Wissenschaftliche Experimentalarbeiten. Mit selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich im W.-S. 1923/24 42, im S.-S. 1924 36 Chemie-Studierende.

Paul Pfeiffer.

3. Der pharmazeutische Apparat.

Während des Berichtsjahres wurden aus den zur Verfügung stehenden Mitteln nur die laufenden Zeitschriften gehalten und gebunden.

Paul Pfeiffer.

4. Das Zoologische und vergleichend-anatomische Institut und Museum.

Die Sammlung erhielt einen Zuwachs von 15 Präparaten. Die Bücherei vermehrte sich um 16 Zeitschriftenbände und 48 Einzelschriften, darunter Geschenke der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, des Departement van Landbouw, Nijverheid en Handel in Buitenzorg (Java), des Ohara Institute, sowie der Herren Garré, W. J. Schmidt, Simon und Study in Bonn, Ph. Barthels in Barmen und J. Hornell in Madras.

Die Umarbeitung der Lehrsammlung durch den Oberpräparator Elmers machte gute Fortschritte. Die Unterrichtsmittel wurden durch Zeichnung von Wandtafeln vermehrt.

Im Laboratorium wurde eine Doktorarbeit abgeschlossen.

Hesse.

5. Die botanischen Anstalten.

a) Das botanische Institut.

Das Institut gewann durch Instandsetzung der Keller unter der SO-front des Schlosses kühle Hell- und Dunkelräume für physiologische Untersuchungen. Ein großer Teil der Sammlungen wurde neu geordnet und besser aufgestellt.

Herr Prof. Dr. Fedde-Berlin schenkte der Bücherei des Institutes ein vollständiges Exemplar des von ihm herausgegebenen Repertorium nóvarum specierum regni vegetabilis; Herr Direktor Dr. Davidis-Köln stellte Geldmittel für physiologische Untersuchungen bereit. Beiden gütigen Spendern sei auch hier der wärmste Dank ausgesprochen.

b) Der botanische Garten.

Infolge der angeordneten Sparmaßnahmen mußten im Sommer 1924 zwei Gartenarbeiter entlassen werden. Infolgedessen war es uns nicht möglich, verschiedene in Angriff genommene Neuanlagen, so z. B. eine große Xerophytenterrasse vor der SW-Front des Schlosses, im gewünschten Maße zu fördern. Im Oktober 1923 wurden die Bauarbeiten für die geplante Gewächshausneuanlage begonnen. Da sie leider im Dezember infolge des Sparerlasses längere Zeit und im August 1924 infolge einer langen Aussperrung der Bauhandwerker wiederum einen Monat unterbrochen werden mußten, so sind die Arbeiten während des Jahres 1923/24 nur wenig vorangeschritten. Der Besuch des Gartens, besonders auch von größeren Fachverbänden, von Vereinen und Schulen, hat wiederum stark zugenommen. Fitting.

6. Das geographische Institut.

Außer kleineren Lehrausflügen veranstaltete das Institut am Schluß des Sommersemesters eine viertägige Studienreise nach der Südeifel, der Saar, der mittleren Mosel, dem Hunsrück und der Nahe.

Der Zuwachs der Bücherei betrug 61 Nummern (davon durch Ankauf 25); die Kartensammlung vermehrte sich um 71 Nummern (durch Ankauf 6), zusammen 3 Atlanten und 384 Blätter, der größte Teil von Herrn Berghauptmann a. D. Baur geschenkt, wofür hier der wärmste Dank ausgesprochen sei. Die jetzigen und früheren Mitglieder des Seminars stifteten eine Serie von 15 großen Wandbildern „Deutsches Land“. Philippson.

7. Das mineralogisch-petrographische Institut und Museum.

Im Personalbestand ist eine Änderung nicht eingetreten.

Die Bibliothek erhielt durch Schriftenaustausch mit dem Ausland, durch Zuweisungen von seiten der Notgemeinschaft, Geschenke von Herrn Prof. Dr. Bucherer wertvollen Zuwachs.

Für die Sammlung konnten einige neue Mineralien durch Tausch mit dem Royal Ontario Museum of Mineralogy in Toronto, Canada, auf Anregung dessen Direktors erworben werden, ebenso einige seltene Meteoriten von dem British Museum. Eine besondere Bereicherung erhielt die Sammlung durch geschenkweise erhaltene Kristalle von Quarz, Turmalin, Feldspat und Lithionglimmer gelegent-

lich eines Besuches in Idar. Käuflich wurden einige neue Mineralvorkommen aus Brasilien erworben.

Als Mitteilungen aus dem Mineralogischen Institut der Universität Bonn sind im Laufe des Jahres im Centralblatt für Mineralogie erschienen:

Nr. 42 Neue Aufschlüsse im Riedener Leucittuff-Gebiete von Pater Dr. Michael Hopmann O. S. B. in Maria Laach, der zur Fertigstellung dieser Arbeit einige Zeit im Institut gearbeitet hat.

Nr. 43 Die chemische Zusammensetzung von Harringtonit, von Adele Brauns und R. Brauns.

Nr. 44 Ein Kalkzeolith aus der Gruppe der Glimmerzeolithe vom Schellkopf bei Brenk (oberes Brohltal) von denselben.

Die Ausflüge zu belehrenden Zwecken waren gut besucht. Dank besonders bewilligter Zuschüsse durch den Herrn Kurator konnte vor Pfingsten ein dreitägiger Ausflug nach Dillenburg und Umgebung, im September ein ebenfalls dreitägiger Ausflug nach Idar an der Nahe unternommen werden. Mit dem ersten war ein Besuch der Hochofenwerke des Hessen-Nassauischen Hüttenvereins in Oberscheld verbunden, mit dem andern der Besuch einer Diamant-, einer Edelsteinschleiferei und einer alten Achatschleife. Herrn Alexander Hahn in Idar, der den Besuch dieser Betriebe vermittelt hatte und uns Türen, die sonst verschlossen bleiben, geöffnet hatte, sei auch an dieser Stelle verbindlichst gedankt. Herr Georg Wild hielt uns an beiden Abenden mit Demonstration an modernster Apparatur verbundene Vorträge über seine spektroskopischen Untersuchungen von Edelsteinen, besonders mit Rücksicht auf ihre färbende Substanz. Dazu führte er Varietäten von Sapphir im Ultramikroskop vor. Ihm sind wir für diese belehrenden Stunden zu besonderem Dank verbunden. Ihm auch ist es zu danken, daß die Teilnehmer Kristalle von Quarz, Turmalin und andere Mineralien mitnehmen durften, soviel sie zu tragen vermochten, wovon ausgiebig Gebrauch gemacht wurde.

Die am Schluß des vorjährigen Berichtes mitgeteilte Verfügung des Herrn Ministers, wonach mit der Ausführung des Neubaues eines Mineralogischen Instituts an der Nußallee begonnen werden sollte, hat noch keine andere Folgen gehabt, als daß die Pläne noch einmal durchgearbeitet und Kostenvoranschläge für die innere, instrumentelle und apparative Einrichtung erneut aufgestellt wurden.

R. Brauns.

8. Das geologisch-paläontologische Institut und Museum.

Mit der Vertretung in der Führung der Direktorialgeschäfte wurde nach der am 1. Oktober erfolgten Emeritierung des bisherigen Direktors Herrn Geheimrat Prof. Dr. G. Steinmann der 1. Assistent, Herr Prof. Dr. Norbert Tilmann betraut.

Die Vorlesungen und Übungen wurden in gewohnter Weise abgehalten; auch die Exkursionen konnten in diesem Jahre in gleicher Ausdehnung wie in früherer Zeit ausgeführt werden.

Die Bücherei verdankt eine Anzahl Bücher und Karten sowie mehrere Zeitschriften des laufenden Jahres dem Direktor, verschiedenen Herren des Instituts sowie den Herren Prof. Herbst aus Essen, Prof. Dr. Schmidt aus Bonn, der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und verschiedenen auswärtigen Instituten und Vereinigungen. Die Sammlung erhielt neben kleinen Zuwendungen von Seiten der im Institut arbeitenden Herren eine wertvolle Bereicherung durch den Abguß des Schädels des Dinosauriers Tyrannosaurux rex aus der oberen Kreide Nordamerikas, der von Herrn Dr. F. Krantz, dem Inhaber des Rheinischen Mineralienkontors in Bonn, geschenkt wurde: Herr Dr. Fenten aus Köln überwies dem Institut die Belegstücke zu seinen Reisen in Argentinien und Brasilien, die eine wertvolle Ergänzung unserer südamerikanischen Sammlung darstellen.

I. V.: Tilmann.

9. Die Anstalt für angewandte Geologie.

Wegen der völligen Entwertung des von den Freunden und Förderern der Universität gestifteten Kapitals war eine wesentliche Ergänzung der Einrichtungen der Anstalt nicht mehr möglich. Nur die wichtigsten Zeitschriften konnten dank finanzieller Beihilfe der Firma Scheidhauer und Giessing A. G. in Duisburg und von Herrn Prof. Wendelstadt in Godesberg weiter gehalten werden. Die Lagerstättensammlung wurde durch Erzsuiten aus Kolumbien und Argentinien vermehrt, welche der inzwischen verstorbene Geologe Dr. J. Behr und Herr Dr. Fenten in Köln zu schenken die Güte hatten.

Wanner.

10. Die Sternwarte.

Im Berichtsjahr 1923/24 sind die laufenden Beobachtungsreihen sowohl am photographischen Refraktor vom Berichterstatter und Dr. König, wie am Meridiankreise von Prof. Mönnichmeyer und Prof. Hopmann ohne Änderung des Programmes fortgesetzt worden. Daneben haben Prof. Hopmann und Dr. König die Örter von 49

Sternen in einer sternreichen Gegend im Sternbilde des Dreieckes am Meridiankreise mit besonderer Sorgfalt festgelegt. Diese Sterne verteilen sich in zweckmäßiger Weise über ein 5°×5°—Feld und sind zur Prüfung einer Weitwinkel-Kamera bestimmt, die bei den Zeißwerken in Jena für die Sternwarte in Konstruktion ist und als Versuchsinstrument für die international geplante Wiederbeobachtung der Sternkataloge der Astronomischen Gesellschaft dienen soll.

Als wichtige Vorarbeit für das oben erwähnte große Unternehmen habe ich zusammen mit Herrn Dr. König gegen 14000 Anhaltsterne ausgewählt, die an den Meridiankreisen der kooperierenden Sternwarten zu beobachten sein werden; zur Zeit sind wir noch mit der Aufstellung der Liste ihrer genäherten Örter für 1925° beschäftigt.

Herr Prof. Mönnichmeyer hat die Bearbeitung der Beobachtungen der Intermediären Sterne erheblich gefördert und die der Sterne in den Selected Areas in Angriff genommen, ferner wie früher die Verwaltung der Bibliothek der Sternwarte, die einen beträchtlichen Zeitaufwand erfordert, besorgt. Herr Prof. Hopmann hat als Nebenarbeit ausgedehnte kolorimetrische Messungen am Sechsfüßer angestellt und die Ergebnisse zum Teil bereits in den Astronomischen Nachrichten veröffentlicht, ebenda auch eine Isophotenkarte der Milchstraße und ihre Auswertung; ferner hat er im üblichen beschränkten Umfange die meteorologischen Ablesungeu besorgt.

Küstner.

B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate.

1. Das Akademische Kunstmuseum.

Das Akademische Kunstmuseum hat in diesem Jahre sein hundertjähriges Bestehen — es ist nach seiner zugleich mit der Gründung der Universität vorgesehenen Errichtung 1823 von Welcker eröffnet worden — mit einem am 4. November, dem Geburtstage Welckers, im Parthenonsaale abgehaltenen Festakte gefeiert. Unter den aus diesem Anlaß der Anstalt gemachten Schenkungen ist eine Herrn Prof. H. Schrader in Frankfurt verdankte farbige Kopie des Gemäldes der Marmorstele von Pagasae hervorzuheben. Weitere Zuwendungen aus dem Vermächtnis Engelbrecht und von den Herren Prof. Knickenberg und Geh.-Rat Kaiser haben haupt-

sächlich zur Vermehrung der Vasensammlung beigetragen. Durch die Fürsorge des Herrn Kurators und durch Unterstützung von mehreren Seiten gewonnene Mittel haben es ermöglicht, die Vorarbeiten zu einem illustrierten Vasenkatalog mit Herstellung von Zeichnungen und photographischen Aufnahmen in Angriff zu nehmen.

Winter.

2. Das kunsthistorische Institut.

In dem Berichtsjahre 1923/24 hat das Kunsthistorische Institut eine Reihe sehr erfreulicher Vermehrungen und Erweiterungen zu verzeichnen. Die laufenden Fonds haben freilich noch immer nicht die bescheidene Vorkriegshöhe wieder erreicht. Das Institut war daher in der Hauptsache auf die finanzielle Unterstützung und Mitwirkung seiner Freunde angewiesen. Zunächst wurde es ihm durch namhafte Spenden amerikanischer und schwedischer Freunde möglich, der Bibliothek wichtige ausländische Publikationen zuzuführen. An erster Stelle verdient Mr. Henry Goldman aus New York genannt zu werden, der als einer der namhaftesten neueren Kunstsammler auf amerikanischem Boden auch in den deutschen kunsthistorischen Kreisen längst rühmlich bekannt ist. Durch ihn wurde das Institut in die Lage gesetzt, eine ganze Liste kostbarer englischer, amerikanischer, italienischer und französischer Werke zu erwerben. Überhaupt mußte es das Ziel sein, die infolge der Inflationsjahre dem Institut in den Abteilungen seiner ausländischen Literatur entstandenen großen Lücken auszufüllen. Vor allem galt es, die Zeitschriftenserien, die seit Kriegsbeginn zurückgeblieben waren, wieder zu ergänzen. Es ist gelungen, zum Teil durch Übernahme einzelner Zeitschriftenabonnements durch Freunde unseres Institutes, die Serien bis auf einige wenige wieder vollständig zu machen. Das Institut hält zur Zeit wieder 45 deutsche und 15 ausländische Zeitschriften.

Der Wiederaufbau des Bücherapparates ist nur möglich geworden durch die lebendige Unterstützung und das fachmännische Interesse, das unser Institut als eine Zentralstätte für die ganze westdeutsche Kunstforschung in weiten Kreisen rheinischer Kunstfreunde und Sammler fand. An erster Stelle ist hier zu nennen Herr Dr. Leopold Seligmann-Köln, an dem das Institut einen treuen Freund und Berater gefunden hat, der auch einen Teil seiner kostbaren Sammlung dem Institut in dessen Räumen zur Verfügung gestellt hat. Weiterhin waren uns hülfsbereite Freunde Herr Geheimrat Strauß und Herr Otto Wolff; durch ihre sehr namhaften

Spenden haben sie dem Institute die Möglichkeit gegeben, Neuerwerbungen in weiterem Umfang zu betreiben. Die Vereinigung der Freunde des Kunsthistorischen Institutes konnte so wieder zu neuem Leben erweckt werden.

Eine besonders wertvolle Ergänzung erhielt unsere Sammlung von Publikationen von Privatsammlungen und Auktionskatalogen durch die Schenkung von etwa 150 Nummern, die Herr Dr. Krupp von Bohlen-Halbach der Bibliothek vermachte.

Die Bibliothek ist insgesamt um 568 Werke ohne die Zeitschriften vermehrt worden, die Lichtbildersammlung um etwa 500 Nummern; in der eigenen Buchbinderei des Institutes sind im Berichtsjahr durch die beiden dort beschäftigten Kräfte rund 500 Bücher gebunden worden. Für die starke Vermehrung der Bücherbestände mußten 8 neue große Regale beschafft werden. Es ist jetzt jedes Plätzchen in den engen Räumen des Instituts ausgenutzt.

Ausflüge wurden im Berichtsjahre außer wiederholten Fahrten nach Köln, Laach und Aachen gemacht an den Nieder- und den Mittelrhein. Für die dreitägige Studienfahrt an den Niederrhein vom 14.—16. Juli über Gladbach, Kempen, Cleve, Calcar, Xanten und Neuß waren uns von rheinischen Kunstfreunden 7 Autos zur Verfügung gestellt worden. Es ist auf diese Weise möglich gewesen, eine außerordentliche Fülle von Denkmälern zu besichtigen. Vom 28. bis zum 30. Juli fand im Rahmen der Institutsausflüge die Fahrt an den Mittelrhein statt, auf der Coblenz, Limburg, Boppard, Oberwesel, Bacharach, Lorch und Mainz besucht wurden.

P. Clemen.

3. Der akademische Zeichenapparat.

Der von mir erteilte Zeichenunterricht zerfällt in 2 Kurse:

1. Zeichenübungen der topographischen Anatomie und Proportionslehre des menschlichen Körpers, nur für Medizinstudierende, im Anatomischen Institut abgehalten.

2. Handzeichnen für Hörer aller Fakultäten. Proportionszeichnen, Porträt- und Aktzeichnen und modellieren. Compositions- und Stilübungen im Institut Franziskanerstraße 14.

Dr. Menser.

4. Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande.

Das Institut hat im Berichtsjahr seine akademische Tätigkeit in vollem Umfange durchgeführt. Es wurden geschichtliche und volkskundliche und nach Rückkehr von Prof. Frings aus Holland sprachliche und literargeschichtliche Vorlesungen abgehalten.

Nach Wiederherstellung normaler Verkehrsverhältnisse ist auch das Vortragswesen aufgenommen und die Verbindung mit Vereinen und zahlreichen Einzelforschern in der Provinz wieder hergestellt worden.

Das Neujahrsblatt 1924 kam durch die schwierigen Verhältnisse etwas verspätet heraus. Vom Rheinischen Archiv erschienen 2 weitere Hefte. Der Austausch mit den historischen Vereinen blieb aufrecht erhalten.

Der zweite wissenschaftliche Fortbildungskursus in rheinischer Geschichte wurde diesmal in Verbindung mit solchen für neuere Sprachen und Religionsgeschichte veranstaltet, wobei die geschäftliche Leitung in Händen des Instituts lag. Auf Grund einer Besprechung mit der teilnehmenden Lehrerschaft und nach Fühlungnahme mit dem Provinzial-Schulkollegium wurde die Herstellung eines geschichtlichon Schulatlasses der Rheinprovinz vom Institut in Angriff genommen.

Bei Gelegenheit des diesjährigen Historikertages in Frankfurt a. M. veranstaltete das Institut eine historisch-kartographische Ausstellung, zu der viel Material von Einzelforschern und Anstalten aus der Provinz beigesteuert wurde.

Die Aufstellung des Sachkatalogs der Bücherei und die Herstellung von wortgeographischen Karten ist weitergeführt worden.

Die Büchervermehrung betrug 300 Nummern. Ferner wurde eine Anzahl von Karten neu erworben.

An Spenden erhielt das Institut seit der Stabilisierung von der Geffrub 3000.— M., von der Provinz 315.— M., von seinen Freunden außerdem insgesamt 1100.— M. Während der Inflationsperiode hat es immer wieder zahlreiche Zuwendungen bekommen, die wegen ihrer Verschiedenwertigkeit nicht einzeln aufgeführt werden.

Als Angestellte des Instituts waren tätig der Assistent Herr Dr. Steinbach, der Bibliothekar a. D. Herr Dr. Stader, seit dem 1. Juli 1924 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter Herr. Dr. Nießen.

H. Aubin.

5. Das Röntgen-Forschungs- und Unterrichtsinstitut.

Das Institut hat im abgelaufenen Jahre eine erfreuliche Entwicklung genommen. Die Zusammenarbeit mit den anderen Stellen röntgenologischer Forschung und Praxis wurde weitgehend gepflegt. Eine Reihe eigener Arbeiten des Leiters und der Praktikanten des Instituts konnte ebenfalls beendet werden. Das Institut wurde ferner von einer großen Anzahl von Interessenten der näheren und weiteren Umgebung zu Gutachten und Eichungen herangezogen, die Werkstatt führte außer den Arbeiten für das Institut selbst eine große Anzahl von Arbeiten für andere Institute der Universität aus. Wieder wurden außer den Vorlesungen und Übungen für die Studierenden Kurse für Ärzte in Verbindung mit den Kliniken abgehalten, die sehr zahlreichen Besuch aufwiesen.

Der Haushalt des Instituts wurde im wesentlichen von der Staatsregierung und der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität bestritten. Die Zuwendungen der Staatsregierung belaufen sich außer der Bezahlung des in seiner früheren Stellung mit Gehalt beurlaubten Leiters auf 2575 Goldmark, die im wesentlichen zur Bezahlung des Assistenten und zur Bestreitung der Kosten für Werkstatt und Reinigung verwendet wurden. Die Gesellschaft hat die Kosten für den Betriebsstrom, die Heizung und die Neuanschaffung von Apparaten etc. bestritten, und im Berichtszeitraum etwa 4280 Goldmark zur Verfügung gestellt. Die Kosten für die Besoldung des Mechanikers wurden wie bisher wieder in liberalster Weise von Herrn Dr. A. Soennecken, Bonn, getragen, wofür auch hier ihm der Dank des Instituts ausgesprochen sei.

Die Einrichtungen wurden durch wertvolle Zuwendungen von verschiedenen Seiten in willkommener Weise ergänzt. Für solche Zuwendungen ist das Institut den Firmen Koch und Sterzel, Dresden, Siemens u. Halske, Berlin, Reiniger, Gebbert u. Schall, Erlangen, Felten u. Guilleaume, Köln-Mülheim, C. H. F. Müller, Hamburg, Ringsdorff-Werke, Mehlem, Leybold's Nachfolger Köln und manchen anderen zu größtem Danke verpflichtet.

Das Kuratorium des Instituts verlor seinen für die Idee und Einrichtung des Instituts so hochverdienten stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Krause, der an die Universität Münster übersiedelte. Der stete Dank des Instituts wird ihm gewiß sein. An seine Stelle trat im Kuratorium Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. v. Franqué. Grebe.

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.

A. Die theoretischen Institute.

1. Das anatomische Institut.

Im akademischen Jahre 1923/24 fanden im anatomischen Institut keine Veränderungen statt. Sobotta.

2. Das physiologische Institut.

Die innere Einrichtung des Instituts wurde durch Beschaffung mehrerer Apparate (elektrische Zentrifuge, Voltmeter, Milliamperemeter, Bürkersche Zählkammer, Cardiograph, Accumulatorenbatterie) ergänzt. Ebbecke.

3. Das pathologische Institut.

In der Leitung des Instituts, in den Assistentenstellen und in der Laborantenstelle trat im Laufe des Jahres kein Wechsel ein.

Obduktionen wurden ausgeführt:

für die medizinische Klinik	73	
„ „ Kinderklinik	16	
„ „ chirurgische Klinik	53	
„ „ Frauenklinik	27	davon 4 Neugeb.
„ „ Augenklinik	—	
„ „ Hautklinik	4	
„ „ Provinzial-Heilanstalt	64	
„ „ übrigen Bonner Krankenhäuser .	5	
„ andere Stellen	6	
	248	

Die Zahl der histologischen Untersuchungen für Krankenhäuser, Ärzte etc. belief sich auf 1107. Mönckeberg.

4. Das pharmakologische Institut.

Im Laboratorium führte eine große Zahl von Praktikanten selbständige Experimental-Untersuchungen aus, deren Ergebnisse sie in Doktor-Dissertationen niederlegten. Außerdem wurden die Arbeiten einiger Praktikanten sowie die des Assistenten und des Direktors in Fachzeitschriften veröffentlicht. Mehrfach wurden wieder

eingesandte Objekte auf Giftwirkung untersucht und eingeforderte Gutachten abgegeben. H. Leo.

5. Das hygienische Institut.

Die Arbeiten des Instituts für Hygiene und Bakteriologie wurden während des akademischen Jahres 1923/24 ohne Unterbrechung weiter geführt.

Der Neubau des Instituts erlitt durch die für die staatlichen Gebäude angeordnete Arbeitseinstellung am 1. Dezember 1923 eine schwere Verzögerung, die Arbeiten wurden erst im April 1924 in vollem Umfange wieder aufgenommen, gingen jedoch sehr langsam von statten, sodaß zu Ende des Berichtsjahres erst das Dach gedeckt und ein Teil des Innenputzes und der Heizungsanlage fertiggestellt ist. Kisskalt.

6. Das Institut für gerichtliche und soziale Medizin.

Die baulichen Veränderungen in dem Institut wurden trotz der schwierigen finanziellen Lage weiter fortgesetzt; gleichzeitig wurde auch die innere Einrichtung ausgebaut. Es gelang, einen besonderen Leichenschauraum einzurichten, in welchem im Einvernehmen mit dem Herrn Oberbürgermeister die Leichen aller tot aufgefundenen Unbekannten oder an unbekannter Todesursache plötzlich Verstorbenen vorübergehend aufbewahrt werden können.

Die Bibliothek wurde durch Schenkung und Anschaffung zahlreicher neuer Bände ergänzt.

Die Zahl der Sektionen, welche als Institutssektionen, sowie für das Gericht und andere Behörden ausgeführt wurden, belief sich auf 45. Von den hiesigen und auswärtigen Gerichten wurde das Institut des öfteren zu histologischen, chemischen und physikalischen Untersuchungen von Asservaten, insbesondere auf Blut, Haare, Sperma in Anspruch genommen; auch wurden verschiedene toxikologische Analysen von Leichenteilen sowie Identitätsfeststellungen von Medikamenten gemacht.

Für die Bonner und auswärtigen Gerichte, für den gerichtsärztlichen Ausschuß der Rheinprovinz und Berufsgenossenschaften wurden 268 Gutachten erstattet; außerdem wurden 14 Begutachtungen von Trinkern vorgenommen. Neben zahlreichen mündlichen poliklinischen Beratungen wurden endlich 85 verwahrloste, gefährdete und kriminelle Jugendliche begutachtet und zwar auf Ersuchen des Jugend- und Vormundschaftsgerichtes 68, des städtischen Gesundheitsfürsorgeamtes 17. Müller-Heß.

B. Die klinischen Anstalten.

1. Die medizinische Klinik.

Die Klinik zeigt im Jahre 1923/24 eine in jeder Hinsicht gedeihliche Weiterentwicklung.

In der Ambulanz der Klinik einschl. der Nervenambulanz wurden 4712 Personen untersucht (im Vorjahr 3403; also wesentlich gesteigerte Frequenz!)

In der stationären Klinik wurden 1732 Kranke behandelt. Die Zahl der Pflegetage betrug 43142 (im Vorjahr 42638. Dabei fällt zum ersten Male die Kinderklinik bei dieser Berechnung aus, da sie jetzt selbständig ist).

Die bisher von der Kinderklinik innegehabten Räume wurden mit dankenswerter Unterstützung seitens des Kuratoriums in eine Tuberkulosestation umgewandelt.

Das Absonderungshaus wurde nach den Plänen des Direktors völlig umgebaut und zweckmäßig eingerichtet. Es können ca. 30 ansteckende Kranke dort isoliert werden.

Im Röntgeninstitut der Klinik wurden im akademischen Jahr 1923/24 4834 Aufnahmen und Durchleuchtungen gemacht.

Das Badehaus (Institut für physikalische Heilmethoden) verabreichte im verflossenen Jahr über 15000 Bäder, Duschen, Belichtungen (künstl. Höhensonne), elektrische, Sand- usw. Bäder.

Eine große Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten seitens des Direktors und der Assistenten, sowie viele Doktordissertationen gingen aus der Klinik hervor. C. Hirsch.

2. Die Kinderklinik und die Kinderpoliklinik.

Am 23. Januar 1924 fand der Umzug der Kinderklinik aus den Räumen der Medizinischen Klinik, wo sie bisher untergebracht war, statt. Am 2. Februar fand die Einweihungsfeier im Hörsaal der Klinik in Gegenwart des Kurators, der Vertreter der med. Fakultät, des stellv. Oberbürgermeisters und vieler Stadtverordneter statt. Die Klinik befindet sich jetzt in dem früheren Johanneum, Lennéstr. 30, das zu diesem Zweck in großem Maße umgebaut werden mußte. Die Kosten für diesen Umbau und die klinische Einrichtung, sowie die wissenschaftliche Apparatur wurden von Staat und Stadt gemeinsam getragen, die sich auch zur Hälfte in den Unterhaltungskosten teilen. Im Garten wurde noch eine Baracke für Infektionskrankheiten errichtet, sodaß sich dadurch die

Zahl der Betten auf ungefähr 60 stellte. Wenn auch die Raumfrage nicht gerade glänzend gelöst ist — es handelt sich eben um ein altes Haus, das bis zum Übergang zu besseren Zeiten als Unterkunft dienen soll — so ist wenigstens die wissenschaftliche Apparatur so vollkommen, daß sie sich mit jeder Fachklinik in dieser Beziehung messen kann. Dies ist vor allem dem weiten Entgegenkommen des Herrn Kurators und der Stadtverwaltung zu verdanken. Die Klinik besitzt eine erstklassige Röntgeneinrichtung für Diagnostik und Therapie, ein besonderes Bestrahlungszimmer mit 4 Jesionneklampeu, 2 Bach'schen Höhensonnen, 2 Solluxlampen, eine Diathermieeinrichtung, einen Pantostaten usw. Außer einem klinischen Laboratorium verfügt die Klinik über zwei modern ausgestattete Laboratorien für chemisch-physiologische Arbeitszwecke. Die physikalisch-chemische Einrichtung enthält eine vollständige Apparatur zur Bestimmung der Wasserstoffjonenkonzentration und zur Bestimmung der elektrischen Leitfähigkeit, ein Spiegelgalvanometer zur Bestimmung der Gefrierpunktserniedrigung, Refraktometer, Interferometer, Viskosimeter u. v. a. Im Hofe wurden Ställe für Versuchstiere und ein besonderer Raum für mikrophotographische Arbeiten errichtet. Zur Anschaffung von Büchern wurde vom Herrn Minister eine Summe von Mk. 1000,– bewilligt. Der Verlag F. Lehmann stiftete eine Anzahl medizinischer Werke aus seinem Verlag. Aus dem Nachlaß von Professor Salge wurde eine große Anzahl von Büchern und Zeitschriften übernommen. In der Poliklinik wurden im Laufe des Jahres 867, stationär 370 Kinder behandelt.

Am 8. Juni erkrankte der Direktor der Klinik Herr Prof. Dr. Salge. Von diesem Tage an wurde er von Oberarzt Dr. Heyer vertreten. Am 24. August 1924 erlag Herr Professor Salge in Alsbach an der Bergstraße, wo er in einem Sanatorium Heilung erhoffte, seinen Leiden. Mit der Leitung der Klinik wurde bis zum Amtsantritt des Nachfolgers vertretungsweise Oberarzt Dr. Heyer beauftragt. Dr. Heyer.

3. Die medizinische Poliklinik.

In der medizinischen Poliklinik wurden behandelt:

In der Sprechstunde 1866 Männer und 1731 Frauen, zusammen 3597 Kranke. Die Gesamtkonsultationen betrugen in der Sprechstunde 11005. Krankenbesuche in den Wohnungen der Stadtarmen wurden 3217 gemacht. In der städtischen Fürsorge-

stelle für Tuberkulöse wurden 391 Kranke zum ersten Male und 2955 nachuntersucht, mit 387 Familienangehörigen. Die Studentensprechstunde besuchten 217 Studenten und Studentinnen mit 284 Gesamtkonsultationen.

In der Röntgenabteilung wurden 817 einfache Durchleuchtungen, 188 Magendurchleuchtungen, 455 Aufnahmen und 284 Bestrahlungen vorgenommen.

In der Therapieabteilung wurden 362 Einzelbehandlungen durchgeführt.

In der Tageserholungsstätte der Stadt Bonn in Grau-Rheindorf, deren ärztlicher Dienst von der Poliklinik versehen wird, waren 12 Frauen, 11 Männer und 185 Kinder, zusammen 208 Kranke mit 8687 Pflegetagen. Siebeck.

4. Die chirurgische Klinik.

In der chirurgischen Klinik wurden im Jahre 1924 1914 Patienten stationär behandelt und 920 größere Operationen ausgeführt neben einer größeren Anzahl kleinerer Operationen im poliklinischen Betriebe. Die Zahl der in der Poliklinik behandelten Patienten betrug 6325.

In der Röntgenabteilung wurden 3587 Röntgenaufnahmen und 1694 Durchleuchtungen vorgenommen. In der Therapieabteilung betrug die Zahl der ausgeführten Bestrahlungen 998.

Aus der Klinik gingen eine größere Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten des Direktors und der Assistenzärzte sowie zahlreiche Doktor-Dissertationen hervor. Garrè.

5. Die Frauenklinik.

In der geburtshiltlichen Abteilung fanden vom 17. Oktober 1923 bis 17. Oktober 1924 statt 1039 Geburten.

In der geburtshilflichen Poliklinik wurden 232 Frauen aus Bonn und Umgegend unentgeltliche Hilfe zu teil.

In der Freisprechstunde wurden 2655 Frauen untersucht und behandelt (Neueinschreibungen). Prof. von Franqué.

6. Die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten.

In der Hautklinik wurden im akademischen Jahr 1923/24 im ganzen 1118 Patienten bei insgesamt 30228 Verpflegungstagen stationär behandelt.

In der Poliklinik für Hautkrankheiten kamen 5210 Patienten in Zugang und zwar 2080 Männer und 3130 Frauen und Kinder, ferner 187 Studierende. Die Zahl der Einzelbesuche betrug bei den Männern 11 648, bei den Frauen und Kindern 13 844, bei den Studierenden 650.

In der Strahlenabteilung der Klinik wurden 2216 Personen mit Röntgenbestrahlungen, sowie 1478 Personen mit Höhensonne- und Quarzlampenbestrahlungen behandelt. Hoffmann.

7. Die Augenklinik und Poliklinik.

In der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis 30. September 1924 sind in der Universitäts-Augenklinik im ganzen 6249 Augenkranke behandelt worden, und zwar in den täglichen von 10 bis 12 Uhr abgehaltenen Sprechstunden 5116 und auf der stationären Abteilung 1133 mit 19391 Pflegetagen.

Während des genannten Zeitraums wurden 562 größere Operationen ausgeführt. Es wurden 156 Studierende der Universität behandelt, davon 154 ambulant und 2 stationär. Römer.

8. Die Poliklinik für Ohren-, Hals- und Nasenkranke.

Es wurden im akademischen Jahr 1923/24 neu aufgenommen

männliche Kranke	2135
weibliche Kranke	1988
dazu Studierende der Universität	212
zusammen:	4335

Grünberg.

9. a) Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bonn.

	Männer	Frauen	Summa
Aufgenommene Patienten im Jahre	499	516	1015
Krankenbestand am 30. September 1924	424	489	913

b) Die Psychiatrische und Nervenklinik in Bonn.

	Männer	Frauen	Summa
Aufgenommene Patienten im Jahre	283	129	412
Krankenbestand am 30. September 1924	19	21	40

In der Poliklinik wurden 735 Kranke behandelt.

Hübner.

10. Die zahnärztliche Poliklinik.

In der Zeit vom 10. Oktober 1923 bis 30. September 1924 sind in der zahnärztlichen Poliklinik im Ganzen 20240 Behandlungen durchgeführt worden. Neuaufgenommen wurden in dem genannten Zeitraum 3439 Patienten.

Die Poliklinik umfaßt: je 1 chirurgische, 1 konservierende, 1 technische und orthodontische Abteilung. Die orthodontische Abteilung wurde durch Angliederung einer selbständigen orthodontisch-technischen Abteilung und eines orthodontischen Seminars ausgebaut.

Kantorowicz.

IX. Die akademischen Vereine.

1. Die akademische Krankenkasse.

Als Ärzte der A. K.-K. waren im Rechnungsjahre 1923/24 folgende Herren der Kliniken, bezw. Polikliniken tätig, und zwar:

1. Für innere und Nervenkranke:
   a) Medizinische Klinik: im S.-S. Privatdozent Dr. Slauck; im W.-S. Privatdozent Dr. Slauck.
   b) Medizinische Poliklinik: im S.-S. Oberarzt Privatdozent Dr. Käding und Dr. Krömecke; im W.-S. Oberarzt Privatdozent Dr. Käding und Dr. Krömecke.
   c) Professor Dr. O. Prym.
2. Für chirurgische Krankheiten: Oberarzt Professor Dr. Nußbaum im S.-S.; im W.-S. Privatdozent Dr. Peters.
3. Für Augenkranke: im S.-S. Dr. Krebs; im W.-S. Dr. Krebs.
4. Für Haut- und Geschlechtskranke: im S.-S. Privatdozent Dr. Zurhelle und Dr. Kellermann; im W.-S. Privatdozent Dr. Zurhelle und Dr. Limbourg.
5. Für Nerven- und psychische Kranke: im S.-S. Sanitätsrat Dr. Rülf; im W.-S. Sanitätsrat Dr. Rülf.
6. Für Ohren-, Hals- und Nasenkranke: im S.-S. Dr. Preuß; im W.-S. Privatdozent Dr. Esch.
7. Für Frauenkrankheiten: im S.-S. Oberarzt Professor Dr. Hinselmann; im W.-S. Oberarzt Prof. Dr. Hinselmann.

Von diesen Herren wurden insgesamt Studierende behandelt: 677 im S.-S. und 607 im W.-S., denen 1532 Konsultationen im

S.-S. und 1027 Konsultationen im W.-S. gewährt wurden; zusammen 1284 Studierende mit 2659 Konsultationen.

Die behandelten Studierenden und Konsultationen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Kliniken:

	S.-S.		W.-S.	
	Stud.	Kons.	Stud.	Kons.
1. a) Medizinische Klinik	75	80	85	101
b) Medizinische Poliklinik	119	168	114	132
c) Professor Dr. Prym	51	101	—	—
2. Chirurgische Klinik	117	380	111	235
3. Augenklinik	60	109	95	151
4. Hautklinik	122	461	96	315
5. Nervenklinik	7	32	9	39
6. Poliklinik für Ohren-, Hals- und Nasenkranke	125	200	95	152
7. Frauenklinik	1	1	2	2
zusammen	677	1532	607	1127

Müller-Heß.

X. Die Universitäts-Bibliothek.

Allgemeines.

Die Benutzung der Bibliothek erlitt in dem verflossenen Jahre schwere Beeinträchtigungen durch die Verkehrserschwerungen, die der passive Widerstand im Ruhrgebiet für das besetzte Rheinland mit sich brachte. Infolgedessen konnten sich auch die in früheren Jahren durchgeführten Verbesserungen in der Einrichtung und Verteilung der Benutzungsräume nicht in der erwarteten Weise auswirken. Die unten gegebenen Benutzungsziffern lassen das besonders bei dem Bücherversand nach auswärts deutlich erkennen.

Auch die Büchervermehrung ging unter der Einwirkung der Inflation stark zurück. Wichtige Werke konnten aus Mangel an Mitteln nicht erworben werden. Wenn das zahlenmäßige Ergebnis der Büchervermehrung doch noch einigermaßen dem der früheren Jahre gleich kommt, so liegt dies vor allem an der erst im Berichtsjahre durchgeführten Einverleibung der wertvollen Bücherbestände der Schenkung des altkatholischen Bistums. Ferner ließ auch die Leistungsfähigkeit der für die Universitätsbibliothek ar-

beitenden Buchbinder infolge der Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Buchbindermaterialien zu wünschen übrig, so daß besonders die Zeitschriftenjahrgänge zum größten Teile nicht gebunden werden konnten.

Für den Eingang wenigstens der wichtigsten ausländischen Zeitschriften und Bücher sorgten wie in früheren Jahren die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und amerikanische Schenkungen. Die Zahl der im Zeitschriftenzimmer ausliegenden ausländischen Zeitschriften betrug 249. Auch konnten bis jetzt von rund 90 die Kriegslücken ergänzt werden.

Ausgaben.

Für Anschaffung und Einband von Büchern standen zur Verfügung:

aus Staatsmitteln im Ordinarium . .	M.	2 026 600
„ „ im Extraordinarium	„	2 000 000
„ Promotionsgebühren	„	312 914 100 000 000
Gebühren von Einzelbenutzern . . .	„	260 746 201 237 500
Gebühren aus dem Leihverkehr . .	„	168 600 001 000 000
Eigene Einnahmen	„	44 750 999 500 000
zusammen	M.	787 011 305 764 100

Die Jahreserträgnisse der Pütz- und vom Rath-Stiftung fielen infolge der Geldentwertung aus.

Für sonstige sächliche und wirtschaftliche Ausgaben waren verfügbar:

etatsmäßig	M.	876 638
eigene Einnahmen	„	161 790 000 876 638
zusammen	M.	161 790 000 000 000

Ausgegeben wurden:

für Bücher	M.	6 817 040 142 682 033
für Einbände	„	1 893 105 257 847 180
zusammen	M.	8 710 145 400 529 213

Für sonstige sächliche und wirtschaftliche Ausgaben:
M. 6 818 498 454 909 978.

Die Etatsüberschreitungen wurden vom vorgesetzten Ministerium genehmigt. M. 6 122 268 für Bücherkauf und -einband vom 1. April bis 31. Mai 1923 getätigte Ausgaben wurden auf ministerielle Anordnung als Überschreitungen noch auf den Etat 1922 übernommen.

Von den Ausgaben für Bücheranschaffungen entfielen auf:

Neue Bücher	M.	1 512 177 343 219 193
Antiquaria	„	295 757 721 058 341
Fortsetzungen	„	2 560 906 977 125 425
Zeitschriften	„	2 448 198 101 279 074
zusammen wie oben	M.	6 817 040 142 682 033

Vermehrung.

Der Bücherbestand wurde vermehrt um bibliographische Bände

durch Kauf (nur aus dem Hauptfonds) . . .	2 929	Bände
„ Schenkung	5 197	„
„ Tausch (davon 4 501 Universitätsschriften)	5 069	„
„ Pflichtlieferung	882	„
insgesamt um	14 077	Bände

Für umfangreichere Schenkungen ist die Bibliothek den Nachgenannten zu Dank verpflichtet: Herrn Prof. Dr. Quelle, Bonn (97 Bände), Herrn Dr. Alfred Schmidt, Köln (34 Bände), Herrn Geheimrat Prof. Dr. Crome, Bonn (28 Bände), Herrn Berghauptmann Bauer, Bonn (10 Bände). Es überwiesen die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft 292 Bände, das Carnegie Endowment 81 Bände, das Medical Department der Vereinigten Staaten von Amerika in Koblenz 70 Bände. Durch Vermittlung des Amerika-Instituts in Berlin gingen ein 155 Bände. Aus der vorjährigen Schenkung des Altkatholischen Bistums in Bonn wurden 3112 Bände den Beständen einverleibt.

Die Fortzählung des Bücherbestandes ergab einen Zuwachs von 6116 Buchbinderbänden von Druckschriften. Der Bestand an solchen belief sich am 31. März 1924 auf 480 675 Bände. Die Handschriftenabteilung wurde vermehrt um 12 Nummern, es wurden 9 Autographen erworben.

Benutzung [1]).

Eingesandt wurden: **74748** Bestellscheine (87660)

Davon wurden verabfolgt:	**56201**	Werke	= **75,1**% (64731 = 73,8%)
Verliehen waren:	**7469**	„	= **10,0** „ (8965 = 10,2 „)
Nicht benutzbar waren:	**842**	„	= **1,2** „ (1019 = 1,2 „)
Nicht vorhanden waren:	**10236**	„	= **13,7** „ (12945 = 14,8 „)

1) Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt.

Die Zahl der Vormerkungen betrug **2394** (4850).

Mahnungen waren **2136** (2354) erforderlich, davon **2128** (2344) einfache Benachrichtigungen, in 8 Fällen (10) mussten die Bücher weggeholt werden.

Die Lesesäle waren an **285** (272) Tagen geöffnet; die Zahl der Benutzer belief sich auf **32808** (44520).

Abgesehen von der Handbibliothek, deren Benutzung nicht gezählt werden kann, wurden in diesen Räumen **14096** (20795) Druckschriftenbände und **37** (86) Bonner Handschriften benutzt.

Aus der Lesesaalbibliothek wurden bis zum nächsten Öffnungstage verliehen: **300** (380) Bände.

Die Zahl der in Bonn ansässigen Benutzer betrug **3024** (3063), die Zahl der an sie nach Hause verliehenen Bände **44964** (49002).

Nach auswärts wurden Bücher verliehen an **51** (92) Einzelpersonen und an **91** (121) Behörden und Anstalten und zwar im ganzen **3545** (6163) Bände Druckschriften und **18** (54) Handschriften in **829** (2429) Sendungen.

Die Gesamtsumme der von allen Verwaltungsabteilungen der Bibliothek abgeschickten Sendungen beträgt **9587** (10659) Stück.

Von den im ganzen nach auswärts bestellten **4573** (8270) Werken wurden:

2853 = **62,4%** (4854 = 58,7%) verabfolgt;
559 = **12,2%** (1176 = 14,2%) waren verliehen;
159 = **3,4%** (277 = 3,3%) waren nicht benutzbar;
1002 = **22,0%** (1963 = 23,8%) waren nicht vorhanden.

Darunter gingen im regelmässigen Leihverkehr

an die Preussische Staatsbibliothek in Berlin	**18**	(60)	Bände
an die Preussischen Univ.-Bibliotheken [1])	**1691**	(2277)	„
„ **20** (43) höhere Lehranstalten und Archive der Rheinprovinz . . .	**440**	(832)	„
„ Rheinische Bibliotheken	**818**	(2116)	„
darunter			
„ die Stadtbibliothek Aachen	**23**	(149)	Bände
„ „ „ Barmen	**21**	(74)	„
„ „ „ Coblenz	**52**	(119)	„
„ „ „ Crefeld	**180**	(322)	„

1) Die Kölner Bibliotheken sind den Preuss. Universitäts-Bibliotheken zugezählt; Abt. I mit 451; Abt. II mit 905 und Abt. III mit 295 Bänden.

an die Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf . . 378 (461) Bände
„ „ Stadtbibliothek Duisburg . . . . . 47 (102) „
„ „ „ Elberfeld . . . . . 34 (283) „
„ „ „ Essen . . . . . 38 (301) „
„ „ „ Trier . . . . . 6 (113) „
„ „ „ M.-Gladbach . . . . . 1 (90) „
„ „ Rathausbibliothek Mülheim (Ruhr) 25

Von auswärts wurden aus zusammen **62** (71) Bibliotheken entliehen **1513** (1828) Bände Druckschriften und **84** (109) Handschriften, darunter im Leihverkehr aus Berlin **1156** (1527), aus preussischen Universitätsbibliotheken **301** (332) Bände.

Stand der Entleiher:	In Bonn		Auswärts		Im ganzen	
Hochschullehrer . . .	**198**	(195)	**2**	(–)	**200**	(195)
Studierende	**2194**	(2267)	**2**	(6)	**2196**	(2273)
Geistliche (einschl. Kandidaten nach bestandener 2. Prüfung) . .	**53**	(42)	**8**	(18)	**61**	(60)
Juristen und höhere Verwaltungsbeamte (einschl. Referendare) . .	**107**	(97)	**3**	(8)	**110**	(105)
Ärzte	**82**	(77)	**3**	(10)	**85**	(87)
Beamte wissenschaftl. Institute	**49**	(46)	–	(3)	**49**	(49)
Studienräte (einschliesslich Studienreferendare)	**127**	(133)	**6**	(7)	**133**	(140)
Lehrer an Volksschulen	**28**	(23)	**5**	(18)	**33**	(41)
Sonstige Beamte . . .	**29**	(28)	**2**	(3)	**31**	(31)
Schriftsteller, Künstler .	**35**	(33)	**1**	(5)	**36**	(38)
Techniker, Landwirte, Fabrikanten, Kaufleute	**40**	(38)	**9**	(10)	**49**	(48)
Militärpersonen	**5**	(5)	–	(–)	**5**	(5)
Männliche Personen ohne Beruf	**14**	(23)	**2**	(—)	**16**	(23)
Frauen	**33**	(28)	**1**	(4)	**34**	(32)
Behörden und Institute	**30**	(28)	**91**	(121)	**121**	(149)
Zusammen . . .	**3024**	(3063)	**135**	(213)	**3159**	(3276)

Benutzung durch die Studierenden.

Studierende	April—September 1923	Oktober 1923—März 1924
der evang. Theologie .	82=99% (76=78%)	60=100% (84=98%)
„ kathol. „ .	157=38% (160=35%)	190=51% (148=39%)
„ Rechtswissenschaft	330=59% (208=49%)	290=61% (283=55%)
„ Medizin	184=28% (201=25%)	133=26% (226=28%)
„ philos. Fakultät[1]) .	672=58% (802=62%)	605=59% (761=66%)
Insgesamt[1]) . .	1425=50% (1447=44%)	1278=52% (1502=51%)

Katalogisierung.

Die Umarbeitung des Sachkatalogs Fa (Deutsche Literatur) wurde fortgesetzt, die Neubearbeitung der europäischen Teile der Bücherabteilung Ca (Sprachwissenschaft) in Angriff genommen. Umgearbeitet und mit Einzelnummern versehen wurden größere Teile der Sachkataloge Re (Materia medica, Hygiene und Bakteriologie) und Rd (Chirurgie).

Personal.

Die Bibliothek hatte im Berichtsjahre einen schmerzlichen Verlust zu beklagen: am 19. Februar 1924 starb nach längerem schweren Leiden die Hilfsarbeiterin Fräulein Henny Voss. Die Verstorbene war vor ihrem letzten Diensteintritt im November 1922 bereits vom 1. August 1917 bis zum 31. März 1919 in der Universitätsbibliothek tätig und hat sich besonders in den Kriegsjahren, während der Abwesenheit zahlreicher Heeresdienstpflichtiger Beamten durch aufopfernde Tätigkeit grosse Verdienste erworben; ihr Fleiß und ihre Pflichttreue, ihr stets hilfsbereites gewinnendes Wesen sichern ihr das ehrende Gedenken der Verwaltung und der Beamten.

Bibliothekar Dr. Oehler war während des ganzen Berichtsjahres in Reichsangelegenheiten auch ferner beurlaubt, desgleichen Assistent Dr. Juchhoff für seine Mitarbeit am Gesamtkatalog der Wiegendrucke in Berlin. Bibliothekar Dr. Schnütgen wurde unter

1) Ungerechnet die Studierenden der Poppelsdorfer Akademie.

dem 23. April 1923 zum Mitglied des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten in Berlin ernannt. Am 1. Oktober 1923 trat als Volontär ein Dr. Kurt Ohly aus Bonn, nachdem er bereits seit dem 1. April 1923 als freiwilliger Hilfsarbeiter hier tätig gewesen war. Als Praktikantinnen waren während des Berichtsjahres tätig Irma Herwig (bis 2. Februar 1924) und Klara Meyer. Der Bibliotheksgehilfe Wingen wurde am 1. Oktober 1923 endgültig angestellt.

von Rath.

XI. Die Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf.

Die Landwirtschaftliche Hochschule ist dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstellt und in ihrer Verwaltung selbständig Sie steht aber mit der Universität insofern in Verbindung, als ihre Studierenden in der philosophischen Fakutät immatrikuliert und vollberechtigte Angehörige der Universität sind.

Die Hochschule hat Rektoratsverfassung und eigenes Promotionsrecht. Zeitiger Rektor — mit Amtsdauer bis zum 31. März 1926 — ist Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Hagemann, Prorektor Prof. Dr. Samel.

Abteilungsvorsteher sind zurzeit für die Abteilung für Landwirtschaft: Prof. Dr. Richardsen, für die Abteilung für Geodäsie und Kulturtechnik: Regierungs- und Baurat Prof. Heimerle, für die Abteilung für Grund- und Hilfswissenschaften: Prof. Dr. Kappen.

Der Senat besteht aus 13 ordentlichen Professoren und einem beratenden Mitglied, der Lehrkörper aus den ordentlichen Professoren uud einem nicht beratenden außerordentlichen Professor, 17 Honorardozenten und 1 Privatdozenten.

Institute usw. der Hochschule.

1. Institut für Boden- und Pflanzenbaulehre (nebst Marhof),
2. „ „ Tierzucht und Molkereiwesen,
3. Versuchsgut Dikopshof bei Sechtem,

4. Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre,
5. „ „ Volkswirtschaftslehre,
6. „ „ Chemie,
7. „ „ Landmaschinenlehre und Physik,
8. „ „ Botanik,
9. „ „ Anatomie, Physiologie und Hygiene der Haussäugetiere,
10. Institut für Pflanzenkrankheiten,
11. „ „ Geodäsie,
12. Mathematisches Seminar,
13. Institut für Kulturtechnik und Meliorationswesen,
14. Bienenstand,
15. Hauptbücherei und Lesezimmer.

Die Zahl der Studierenden der Hochschule belief sich im W.-S. 1923/24 auf 550 Landwirte, 37 Geodäten und Kulturtechniker, 33 Gasthörer = 620 Studierende; im S.-S. 1924 auf 520 Landwirte, 30 Geodäten und Kulturtechniker, 15 Gasthörer = 565 Studierende.

Die Studierenden der Hochschule bilden eine besondere neben der studentischen Organisation der Universität bestehende Studentenschaft, doch sind alle örtlichen wirtschaftlichen und Wohlfahrtseinrichtungen von beiden Hochschulen und für beide Studentenschaften gemeinsam getroffen.

Nähere Angaben über die Hochschule enthalten die von derselben herausgegebenen besonderen Jahresberichte.

XII. Vermögensobjekte.

1. Akademische Bauten und Grundstücke.

Neubauausführungen.

a) Frühere Bewilligungen.

1. Der Neubau des Hygienischen Instituts wurde auf Anordnung des Sonderbeauftragten der Reichs- und Staatsregierung bei der Regierung in Köln im Dezember 1923 eingestellt bis auf notwendige Sicherungsmaßnahmen. Bis zum 31. Dezember 1923 haben die Kosten 20150 Billionen Papiermark betragen.

Die Bauarbeiten wurden im April ds. J. mit Genehmigung der zuständigen Ministerien wieder aufgenommen. Für 1924 ist außer 46700 M. aus Rechnungsjahr 1923 eine Rate von 353000 G.-M. bereitgestellt, außerdem ist für die Ergänzung der apparativen Ausstattung ein Betrag von 8000 G.-M. bewilligt.

2. Der Um- und Erweiterungsbau der Poliklinik für Ohren-, Hals- und Nasenkranke wurde wie vor eingestellt und seit April ds. Js. weitergeführt. Für die Fertigstellung ist eine letzte Rate von 11400 G.-M. bewilligt, dazu für die Ergänzung der Inneren Einrichtung 28000 M, sowie der apparativen Ausstattung 32000 M.
3. Die Zentralheizungsanlage im Universitätshauptgebäude ist im Dezember 1923 in Benutzung genommen worden. Die Kosten haben rund 2000 Billionen Papiermark zuzüglich 48000 G.-M. betragen.
4. Die begonnene Erneuerung eines Teiles der Pflanzenhäuser im Botanischen Garten wurde wie vor unterbrochen und die Ausführung wieder aufgenommen. Bis zum 1. Januar 1924 sind dafür 6280 Billionen Papiermark aufgewendet worden. Für 1924 ist außer 3340 G.-M. aus dem Rechnungsjahr 1923 ein Betrag von 115000 G.-M. bereitgestellt einschließlich innerer Einrichtung.

b) Bauunterhaltungsarbeiten.

Auch bei den Arbeiten zur Unterhaltung der Universitätsgebäude trat eine Unterbrechung wie oben ein.

Im Rechnungsjahre 1923 sind außer 1442 Billionen Papiermark (bis 31. Dezember 1923) noch 8700 G.-M. (Notstandsarbeiten) aufgewendet worden. Für 1924 ist ein Betrag von 70800 G.-M. ausgeworfen, wozu noch einige weiteren Bewilligungen auf besondere Anträge hinzugetreten sind. Die Bedarfsmittel waren auf rund 165000 G.-M. veranschlagt. Harling.

2. Das Elly Hölterhoff-Böcking-Stift.

Das Jahr 1923/24 war wohl das schwerste aller bisherigen seit Bestehen des Stifts. Trotzdem im Winterhalbjahr verhältnismäßig wenig zahlende Pensionärinnen das Stift besuchten, hat es keine Schulden gemacht und keine fremde Hilfe in Anspruch genommen. Da es nicht möglich war, die genügenden Heizungsmittel zu beschaffen, haben Haus und Bewohner durch den Kohlenmangel

gelitten. Die Stiftsdamen arbeiteten und unterrichteten ohne Gehalt, mehrere Monate wurden sie von der Kleinrentnerfürsorge unterstützt. Nachdem seit April 1924 das Haus mit Schülerinnen gut besetzt war, bot sich durch das Zusammenarbeiten aller Kräfte des Stifts die Möglichkeit, den Unterricht bei guter Ernährung in großem Umfange wieder aufzunehmen, auch den Bestimmungen der Satzungen und des Testamentes durch Halten von Tagesschülerinnen und Hauskindern wieder gerecht zu werden. Zur Zeit ist die Anstalt von 32 Pensionärinnen, 5 Hauskindern und 12 Tagesschülerinnen besucht. Die Stiftsdamen erhalten aus den Einkünften ein kleines Taschengeld, arbeiten in anerkennungswerter Aufopferung für die Erhaltung des Stifts, dem zur Zeit sonstige Mittel nicht zur Verfügung stehen. Frau Oberin und den Stiftsdamen gebührt der innigste Dank für das treue Durchhalten in der schweren Zeit.

Arimond.

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse.

Für hervorragende Verdienste um die Universität ernannte der akademische Senat den Regierungspräsidenten a. D. Kruse in Godesberg zum akademischen Ehrenbürger.

2. Ministerial-Erlasse.

Bezüglich der Zulassung von Beamten und Gewerbetreibenden zum Universitäts-Studium hat der Herr Minister am 19. Okt. 1923 U I Nr. 2725. 1. folgendes bestimmt:

§ 5 der Vorschriften für die Studierenden der Landesuniversitäten vom 1. Oktober 1914 erhält folgende Fassung:

„Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchenbeamte, sowie Personen, die dem Gewerbestand angehören, können zum Studium zugelassen werden, wenn nachgewiesen ist, daß sie durch Beurlaubung vom Dienst oder durch Befreiung von ihrer beruflichen Tätigkeit über soviel freie Zeit verfügen, daß die Durchführung eines gründlichen Studiums gesichert ist. Bei Beamten gilt der Nachweis als

erbracht, wenn sie durch ihre Dienstbehörde mindestens von der halben Dienstzeit befreit sind."

Durch Min. Erl. vom 22. Nov. 1923 U I Nr. 3000. 1 wird den Gelehrten, die ins Ausland reisen wollen, empfohlen, bei ihrer Ankunft in fremden Ländern mit der deutschen Auslandsvertretung Fühlung zu nehmen.

Der Herr Minister für Volkswohlfahrt hat durch Erlass vom 12. Januar 1924 I. M. V. 73 I und III angeordnet, dass von der Exmatrikulation der Kanditaten der Pharmazie, der Medizin und der Zahnheilkunde und der Beibringung des Universitäts-Abgangs-Zeugnisses für die Ablegung der betreffenden Prüfungen Abstand genommen wird, so dass die Kandidaten auch während der Prüfungszeit immatrikuliert bleiben und die Vergünstigungen der Studierenden geniessen können. An Stelle des Universitäts-Abgangszeugnisses tritt bei der Meldung zur Prüfung das letzte Anmeldebuch.

Nach dem Min.-Erl. vom 26. Febr. 1924 U I Nr. 5397. 1 hat der Reichsrat in der Sitzung vom 31. Januar 1924 beschlossen, sich damit einverstanden zu erklären, dass

1. an der Akademie in Düsseldorf eine Kommission für die zahnärztliche Prüfung bestellt wird, die berechtigt ist, zahnärztliche Prüfungen mit der Wirkung der §§ 21 ff. der Prüfungsordnung abzunehmen,

2. die nach bestandener zahnärztlicher Vorprüfung an der genannten Akademie dem Studium der Zahnheilkunde gewidmeten Studien-Semester auf die gemäss § 25 der Prüfungsordnung für Zahnärzte nachzuweisende Studienzeit angerechnet werden.

In dem Erlass vom 19. März 1924 U I Nr. 489 U I TU II erklärt sich der Herr Minister damit einverstanden, dass Offiziere ohne Reifezeugnis, die aber die Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie bestanden haben, in begründeten Fällen auch noch nach dem 1. Januar 1923 als ordentliche Studierende immatrikuliert werden.

Laut Min. Erl. vom 7. Juli 1924 U I 1330 U I T werden die an der Hochschule für Staats- und Wirtschaftswissenschaften in Detmold verbrachten Semester nicht als Studiensemester im Sinne der Promotionsordnungen und Prüfungsordnungen angesehen.

XIV. Akademische Feierlichkeiten. Adressen. Programme.

1. Akademische Feierlichkeiten.

Bei dem feierlichen Rektoratswechsel am 18. Oktober hielt nach Erstattung des Jahresberichts durch den Prorektor Geheimrat von Franqué der neue Rektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Cichorius die Festrede über „Die wissenschaftlichen Ergebnisse des Alexander-Zuges".

Die alljährlich am 18. Januar vorgesehene Gedächtnisfeier für die gefallenen Angehörigen der Universität wurde wieder von den Besatzungsbehörden verboten.

Die übliche Feier der Studentenschaft am Sonnenwendtage fiel aus denselben Gründen wie in den vorhergehenden Jahren auch in diesem Jahre aus.

Der Geburtstag des Stifters der Universität, Friedrich Wilhelm III., wurde am 1. August in der Aula durch eine schlichte Feier begangen. Die Festrede hielt Geheimrat Elter über „Orientierung".

2. Adressen.

Glückwunschschreiben wurden übersandt

Geheimrat Leo zu seinem 70. Geburtstag am 27. März 1924
„ Goebel zu „ 80. „ „ 24. „ 1924
„ Anschütz zu seinem 50jährigem Doktorjubiläum am 27. Febr. 1924
„ Ungar zu seinem 50jähr. Doktorjubiläum am 7. März 1924
„ Kuhnt „ „ 50jähr. „ „ 3. Aug. 1924
„ König Ed. zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum am 15. Aug. 1924

und Geheimrat Krüger zu seinem 60jährigen Doz.-Jubiläum am 27. Juli 1924.

3. Programme.

Auch in diesem Jahre wurde von der Herausgabe und dem Druck von Programmen abgesehen.